This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

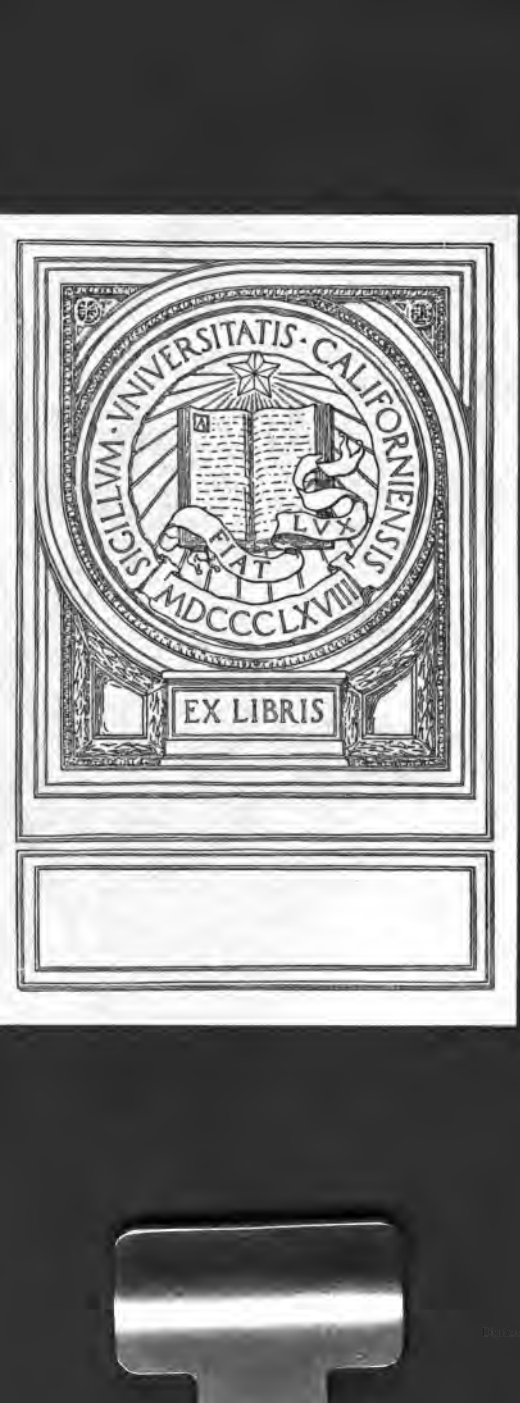
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

DC
202
A3
Case B

YB 78886

Digitized by Google


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Der Marsch der Franzosen

nach Indien

Digitized by Google

Digitized by Google

L Danz, Johann Traugott Lebrecht
703

Der

Marsch der Franzosen nach Indien.

Notizen

zu

Beurtheilung der

neuprojectirten Landexpedition.

UNIV. OF CALIFORNIA

Jena
in der Crökerschen Buchhandlung
1808.

Digitized by Google

DC202
D3
CASE

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Die Augen des festen Landes sehen mit Sehnsucht der Entscheidung des ungeheuren Kampfes zwischen Frankreich und England entgegen. Fast erliegt unser Erdtheil der Erbitterung dieser zwei Riesennationen, die ihre Streitkräfte auf unsere Kosten gegen einander messen.

Welche kriegführende Macht hat je auf die Seufzer der Unglücklichen gehört, und sich durch sie, Frieden zu schließen, bewegen lassen? Nur

894243 Digitized by Google

die Erschöpfung bringt Stillstand, nur Uebergewalt Frieden hervor.

Jetzt erwartet Europa seinen Frieden durch die Bezwingung der Engländer, und diese, wie es scheint, von der Eroberung Ostindiens durch die vereinte Macht der westlichen Franzosen und der östlichen Russen.

Da aber diese Eroberung zu Wasser nicht wohl möglich zu machen seyn würde, da die Engländer im Besitz einer unverhältnißmäßigen Macht auf diesem Elemente sind; so ist daher eine Landexpedition zur Sprache gekommen, die von einer verbündeten französisch-russischen Armee, (zu der nach den neuesten Nachrichten, auch noch ein preußisches Contingent stoßen wird) ausgeführt werden soll.

Um eine richtige Ansicht von dieser projectirten Landexpedition zu gewinnen, wird es vor allen Dingen nöthig seyn, sich zuerst von ihrer Zweckmäßigkeit, und dann von ihrer Möglichkeit unverfälschte Begriffe zu verschaffen. Jene wird sich durch eine genauere Kenntniß der

Digitized by Google

Wichtigkeit Ostindiens für England, diese aus der Verfolgung des Weges, oder der Wege, die nach jenem Lande zu Lande führen, am besten beurtheilen lassen.

Für Beides soll die gegenwärtige Schrift die unentbehrlichsten Notizen enthalten. Man wird daher in ihr finden:

1) Einige geographisch-statistische Notizen, besonders zur Kenntniß des Englischen Ostindiens.

2) Eine kurze Geschichte der allmähligen Unterwerfung Ostindiens unter die englische Herrschaft.

3) Eine Angabe der Wege, auf denen der Landhandel mit Ostindien getrieben wurde, und noch getrieben wird.

4) Eine zusammengedrängte Geschichte der frühern Landexpeditionen und Eroberungszüge nach Ostindien.

Digitized by Google

5) Eine Erörterung der Frage: Kann — und wie kann eine verbündete französisch-russisch-preußische Armee am besten nach Ostindien zu Lande kommen? und dann noch

6) eine Erörterung der Frage: Was würde eine Eroberung Ostindiens durch die Franzosen und Russen für Folgen für England, und nächst dem für Europa haben?

Digitized by Google

I.

Geographisch-statistische Notizen, besonders zur Kenntniß des Englischen Ostindiens.

Ostindien, oder das Land der Hindu, Hindostan, ist der südlichste Theil des festen Landes von Asien, und bildet eine Halbinsel, die in den Indischen Ocean ausläuft. Zwey große Flüsse, der Indus in Nordwesten und der Ganges in Nordosten machen einen Theil der Grenzen des Landes gegen das feste Land von Asien. Der letztere Fluß, obgleich sein Wasser trüb und schlammig ist, genießt von den Einwohnern eine große Verehrung. Sie beten ihn als eine Gottheit an, und preißen den Menschen glücklich, der an seinen Ufern das Ende seines Lebens findet, ja sie wünschen einer Familie Glück, aus welcher eine Person in den Wellen dieses Flusses sein Grab findet. Die Schiffahrt auf beiden ist ihres reißenden Stromes wegen sehr gefähr-

Digitized by Google

lich; besonders aber ist es der Ganges an seinem Ausflusse. Trifft man sie vollends in der heißen Jahreszeit d. h. vom Ende des Junius bis gegen den November hin, wo ein unaufhörlicher Regen dieselben anschwellt, so sind sie fast gar nicht zu passiren.

Die Größe des Landes beträgt über 70,000 Quadratmeilen, und ist also wohl siebenmal größer als Deutschland.

Die Landstriche, welche die Engländer hier inne haben, sind, — die Inseln, und die im neuesten Kriege eroberten Provinzen nicht mit in Anschlag gebracht — in Vergleich mit dem Mutterlande, dem sie angehören, von einem übermäßigen Umfange. Denn Großbrittannien, mit Inbegriff von Irland, hat an Flächengehalt kaum etwas mehr als sechstausend geographische Quadratmeilen, und auf dieser vielleicht über funfzehn Millionen Einwohner; der Antheil Ostindiens aber, der diesem Mutterlande theils mittelbar, theils unmittelbar unterworfen ist, hat auf einem Umfange von fast drei und zwanzig tausend geographischen Quadratmeilen über ein und vierzig Millionen Einwohner. England

Digitized by Google

gehört also beinahe ein Drittheil des ganzen Ostindiens.

Die Besitzungen der Engländer liegen größtentheils an den Küsten herum. Mitten im Lande besitzen sie nur wenig, und an der Grenze von Persien gar nichts.

Außer den beiden Flüssen, welche Ostindien gegen das feste Land hin begrenzen, ist es im Norden, also da, woher der Einmarsch erfolgen müßte, auch noch mit einer Reihe hoher Gebirge versehen — der Mustag, — die ihrer Rauhheit und sonstigen ungangbaren Beschaffenheit wegen einem eindringenden Kriegsheere mancherlei Schwierigkeiten entgegensetzen. Schon die Bedeutung des Namens — Mustag heißt Eisgebirge — zeugt von ihrer Natur. Daher erleiden auch viele Gegenden, in der Nähe dieser Gebirge, besonders wenn sie mit Waldungen bedeckt sind, viel von der Kälte z. B. die Gegend von Sondery. „Besonders hat Bengalen die Hauptbesitzung der Engländer in Ostindien, nach Rennel*), eine ganz besonders glück-

*) S. Sprengels und Forster neue Beiträge zur Völker- und Länderkunde. Thl. 3. S. 20. ff.

Digitized by Google

liche Lage, die es gegen alle feindliche Angriffe von aussen in Sicherheit setzt. Gegen Norden und Osten hat es keine kriegerischen Nachbarn, und ist überdem mit einer ansehnlichen Schutzmauer von Bergen, Flüssen und weitläuftigen Wüsteneien von diesen Seiten gedeckt. Gegen Süden ist die Seeküste, welche Sandbänke und undurchdringliche Wälder sichern, und wo in einem Strich von dreihundert Meilen nur ein einziger Hafen zu finden ist. Nur von der westlichen Seite darf man einen Feind besorgen, und selbst dort ist die natürliche Befestigung stark, und mit Hülfe der starken Bevölkerung, den europäischen Truppen, einem ansehnlichen Corps Sepoys kann Bengalen allen Feinden Trotz bieten, die es von dieser Seite angreifen könnten. Selbst bei einem feindlichen Einfall würde das Land jenseits des Ganges nichts von den Verwüstungen des Krieges erfahren, und immer im Stande bleiben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse für die allgemeine Vertheidigung zu zu liefern. Aber da wir die ganzen Einkünfte in Händen haben, wird es wahrscheinlich immer in unsern Händen bleiben den Sitz des Krieges nach unseren Belieben zu wählen.“ —

Digitized by Google

Uebrigens sind Klima und Witterung, wie schon der Aufenthalt so vieler Europäer daselbst beweiset, nicht so Menschenverderblich, als Manche glauben. So verschieden auch die Temperatur der Luft ist, so ist sie doch durchgehends gesund. Der südliche Theil des Landes, in welchem die meisten der englischen Besitzungen liegen, ist im Gebiet der heißen Zone; doch fällt in den Tagen des Jahres, die am heißesten seyn sollten, gerade die Regenzeit ein, wodurch Luft und Erde abgekühlt und erfrischt werden. August und September sind die Monate, wo sie am stärksten ist. Ununterbrochen entleeren sich da ihres Wasservorrathes die Wolken, unter beständigem Donner und Blitzen. Bäche ergießen sich von den Gebirgen herab; die Flüsse schwellen an, die Ebenen werden überschwemmt, die Wege ungangbar gemacht, und auf dem ganzen Lande liegt eine nächtliche Dämmerung. Während der andern Zeit ist, nach der Beschreibung der englischen Geographen, der Himmel fast beständig heiter, und gewährt mit der Tiefe seines Blau's den schönsten Anblick. Mit unglaublicher Schnelligkeit schießen nun die Gewächse empor; Wohlgerüche erfüllen die Luft, die schönsten Früchte zieren die schönsten Bäume,

Digitized by Google

und erquickend wie der Schatten ihrer Blätter ist auch der Saft ihrer Früchte.

Die Gebirge, welche Indien an seiner Nordgrenze von andern Ländern abscheiden, trennen auch den Himmel und das Klima. Denn während es auf der einen Seite Sommer ist, und schön, herrscht auf der andern der Winter, und der Regen.

Bei dem schönen Himmel, der die größte Zeit des Jahres sich über das Land ausbreitet, ist es auch noch unermeßlich reich. Mit verschwenderischen Händen hat die Natur ihm ihre Gaben mitgetheilt. Und welche herrliche Gaben!

Indien ist das Vaterland des Zuckers, und die beste Pflegerin der Ananas, wovon die vortrefflichsten aus Patna kommen. Reis ist die vornehmste Nahrung der Einwohner der südlichen Gegenden, und in den nördlichen Gebieten findet man vortrefflichen Waizen, Gerste und Mais, Bohnen und Erbsen. Auch trifft man hier Aepfel und Birnen, nebst andern Europäischen Baumfrüchten. Im südlichen Theile so

Digitized by Google

drihen sie nicht. Die Pfirsichbäume in Calcutta tragen trotz aller angewandten Sorgfalt niemals Früchte. Die nützlichsten Bäume Indiens sind die Baumwollen- und Kakaobäume. Die letztern geben den Einwohnern Essen, Trinken, Oel, und Bauholz; von den Fäden der Rinde machen sie ihr Tauwerk, und mit den Zweigen bedecken sie ihre Häuser. Der Baumwollenbaum — verschieden von der Baumwollenstaude — kleidet sie. Außer diesen findet man hier an Genießbarkeiten: Brodfrüchte, Wein, wovon man jedoch nur die Trauben benutzt, Orangen, besonders die süßen aus Daca, Limonien, Pisangs, Maulbeere, Jamwurzeln, Sago, Betel, Mangos, Guajavas, Melonen, Pataten, u. s. w.; ferner an andern vegetabilischen Kostbarkeiten: Sandelholz, Thekholz, Bamburohr, Weihrauch, Kampfer, Gummilak, Assafötida, Kardamomen, Pfeffer, Safran, Indigo u. s.

Das Thierreich steht dem Pflanzenreich nicht nach. Indien ist das Asiatische Elefantenland: außerdem Kameele, Dromedare, Esel, Maulthiere, Ochsen. Die letztern sind für Indien sehr nützlich; sie werden zum Lasttragen und zum Ziehen gebraucht. Sie sind so geschwind,

Digitized by Google

daß sie des Tages sechs und mehr teutsche Meilen weit traben. Man sieht in einer Karawane bisweilen an zehntausend dieser Thiere. — Die Schweine, und besonders die wilden, hält man hier für das beste Fleischessen im Lande. Die Pferde sind nicht besonders, die in Lahore ausgenommen, deren sich die Seiks bedienen. Im südlichen Theile giebt es Schaafe, die statt der Wolle röthliches Haar haben, und deren Fleisch trocken und grob ist. Doch hat man auch Persische Schaafe nach Indien gebracht, die sich durch ihre gute Wolle und ihre Fettschwänze auszeichnen. — Unter den wilden Thieren Indiens finden sich: Löwen, Leoparden, Tiger, Wölfe und Tschakals. Die bengalischen Tiger sind die größten, die existiren, und von einer unglaublichen Stärke und Wildheit. Sie springen oft in die Kähne die den Ganges herauffahren, und erwürgen die Besatzung. Man hat schon Beispiele, daß ein einziger Tiger sieben Menschen getödet hat. Indessen ist ein weißes Tuch vor den Thüren ausgespannt hinlänglich, sie von den Wohnungen der Menschen abzuhalten. Ein großes Feuer anzuzünden wurde sonst für das sicherste Mittel gehalten, die Tiger von sich zu entfernen; allein seitdem ein

Digitized by Google

Tiger hinter dem Feuer weg den einzigen Sohn des englischen Generals Monro geholt, traut man nicht mehr so viel darauf. In ältern Zeiten fand Alexander im Panschab Hunde, die so außerordentlich tapfer und stark waren, daß sie selbst den Kampf mit Löwen nicht scheueten. Sie wurden an dem Hofe der Persischen Könige mit großer Sorgfalt erzogen. — Im Ganges giebt es auch eine Art Krokodile, Alligators genannt, die im Stande sind, einen Menschen zu verschlingen. —

An Federvieh ist in Indien großer Ueberfluß, aber sein Fleisch ist nicht so gut, als bei uns. Es ist das Vaterland der Pfaue; hier sind die schönsten Papageyen zu Hause. —

Unter den Insekten sind besonders die Moskitosliegen zu bemerken. Sie pflegen gleich bei der Landung über die Europäer herzufallen, und können in einer Nacht Gesicht und Kopf eines Menschen so anschwellen, daß er dadurch ganz unkenntlich wird. Ist man indeß einige Zeit im Lande gewesen, leidet man nicht mehr so viel von ihnen; ihr Stich verliert an seiner Wirkung; lästig bleiben sie aber doch immer. —

Digitized by Google

Den Wanzen, die hier sehr häufig sind, weicht man dadurch aus, daß man die Füße der Bettstellen mit Theer bestreicht. — Die Skorpionen, die sich in den Häusern aufhalten, und nicht länger und dicker sind, als der kleine Finger eines Menschen, sind schon gefährlicher. Ihr Stich ist höchst schmerzlich und sinnberaubend. Sie kriechen gern auf die Schlafstellen der Menschen, und man muß sehr auf seiner Hut seyn, wenn man nicht von ihnen gestochen seyn will. — Auch Schlangen finden sich in den Zimmern und Waarenhäusern, die plötzlich auf die Menschen losschießen, und sie verwunden. Unter den nützlichen Insekten stehen die Seidenwürmer oben an. — Die Seen Indiens haben Ueberfluß an Fischen, und auch die besten Perlen giebt uns dieses Land.

Das Mineralreich liefert besonders Gold, und ausser andern Edelsteinen, Diamanten der besten Art.

Die Einwohner Indiens sind theils Ureinwohner (die Hindu) theils fremde Ankömmlinge. Beide verdienen gekannt zu werden.

Digitized by Google

Die Hindu's gehören ohne Zweifel zu den mildesten und geduldigsten Bewohnern der Erde, aber es fehlt ihnen ganz an Gemeingeist. Sie sehen allen Revolutionen, durch die sie unterjocht werden, gleichgültig zu, und sind so schwach, daß sie sich keinen Angriff eines Bewohners der nordischen Regionen abzuwehren getrauen. Dabei aber hat man auch zahllose Beispiele unter ihnen von Festigkeit und thätigem Muthe, und der Hindu geht, wenn Religion Pflicht und Ehre gebieten, dem Tode mit einer Gleichgültigkeit entgegen, die in Erstaunen setzen muß. Einige interessante Züge von dem Charakter und den Sitten derselben werden hier nicht am unrechten Orte stehen.

Ein Engländer, der auf der Jagd war, schlug einst, in der ersten Hitze einen Pion *), weil er zur Unzeit einen Windhund losließ. Dieser Pion war aus der Soldatenkaste. Indem

*) Einen Soldaten zu Fuß, wie sie gewöhnlich Leute von Stande in ihren Diensten haben. Sie führen einen Säbel und einen Dolch. Sie begleiten ihre Herren, wenn sie ausgehen, richten Bestellungen aus, und sind überhaupt genommen sehr treu.

Digitized by Google

er den Schlag erhielt, fuhr er mit einem Ausdruck von Entsetzen und Bestürzung zurück, und zog seinen Dolch. Doch faßte er sich gleich, sah seinen Herrn starr ins Gesicht, und sagte: Ich bin in eurem Dienst, habe lange euer Brod gegessen — und stieß sich mit diesen Worten den Dolch in die Brust.

Einige Sepoys *) in englischem Dienste wurden, einer Meuterei wegen, verurtheilt, an der Fronte der Armee vor eine Kanone gebunden und zerschossen zu werden. Da nun einige Grenadiere unter denselben sahen, daß man andere ihrer Mitschuldigen vor ihnen zur Execution herausführte, riefen sie: Nicht so! Da wir bisher immer auf dem Wege zu Gefahren die ersten gewesen sind, warum will man uns jetzt diese Ehre nicht gönnen? Sie giengen darauf mit größter Entschlossenheit und Ruhe zu den Kanonen, baten, daß man ihnen doch nicht den Schimpf anthun möchte, sie zu binden, lehnten ihre Brust gegen die Mündung, und wurden so erschossen.

Als der Rajah **) von Ongole aus seinen Besitzungen vertrieben war, beschloß er, nach einigen

*) So heißen die inländischen Soldaten der Engländer.
**) Fürst.

Digitized by Google

einigen fruchtlosen Bemühungen sie wieder zu erlangen, endlich einen letzten Hauptversuch zu wagen. Er rückte daher an der Spitze derer, die ihn noch nicht verlassen hatten, in die Provinz ein, und viele seiner Unterthanen vereinigten sich mit ihm. Der Englische Offizier, welcher für den Nabob *) von Arcot zu Ongole kommandirte, gieng ihm entgegen, und es kam zu einem Gefecht, in welchem der Rajah durch einen Flintenschuß getödet wurde. Die meisten seiner Hauptanhänger hatten gleiches Schicksal, und die übrigen wurden in die Flucht geschlagen. Da der englische Befehlshaber hörte, daß ein Verwandter des Rajah verwundet auf dem Schlachtfelde liege, gieng er mit einem Dollmetscher zu ihm, und bot ihm Schutz und Beistand an. Er fand ihn auf dem Boden ausgestreckt, und einen seiner Leute bei ihm, den er fragte, ob des Rajah Leichnam weggebracht worden? Da er hörte, daß es geschehen sei, versetzte er sich, ohne dem Offizier zu antworten, mit seinem Dolche eine Wunde, an welcher er fast augenblicklich starb.

*) Gleichfalls ein Fürstentitel.

Digitized by Google

Uebrigens sind die Indier *) durchgängig gerade und zierlich gewachsen, alle ihre Glieder sind schön, proportionirt, der Ausdruck des Gesichts offen und einnehmend, und die Züge bei den Weibern im hohen Grade reizend und zart, und bei den Männern männlich, aber doch sanft. In ihrem Gange, ihren Bewegungen und in ihrem ganzen Betragen herrscht ausnehmend viel Grazie. Die Kleidung der Männer ist ein dichtanschließender Leibrock, nebst weiten langen Beinkleidern, die wie Röcke aussehen, und bis auf die Pantoffeln hinunterreichen. Diejenigen Weiber, welche öffentlich erscheinen, tragen Shawls auf dem Kopfe und den Schultern, kurze enge Leibchen und Beinkleider, die bis auf die Knöchel reichen. Daher hat die Kleidung der Männer in den Augen der Europäer etwas Weibisches, und die der Weiber scheint ihnen männlich.

Die Indier sind in vier Kasten, oder Volksstämme eingetheilt. Die erste Kaste begreift die Braminen, und ist die vornehmste. Sie ist ausschließend im Besitz von allem, was zur Religion und Gelehrsamkeit gehört. Die zweite be-

*) S. Sprengels Beiträge. Thl. 6. S. 293. f.

Digitized by Google

greift die Tschetri oder Tschutri, und ist die Kriegskaste. Zu ihnen gehören die Stämme und Familien der Erbfürsten, die Rasbuten und Maratten. Die dritte ist die Bise-Kaste, welche alle Arten Handelsleute, Künstler und Handwerker umfaßt. In die vierte Kaste, Suder, gehört das gemeine, zum Dienen bestimmte, Volk.

Die Verschiedenheit der Kasten unter den Hindus veranlaßt auch einen Unterschied in ihrer Kleidung und Erziehung. Indessen werden doch auch die von den geringsten Klassen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Dieß geschieht unter freiem Himmel und es ist ein wirklich angenehmes Schauspiel, einen alten ehrwürdigen Greis zu sehen, der auf den Stufen einer Terrasse sitzt, mit einer Menge von Knaben umgeben, die ihm mit der größten Aufmerksamkeit und Ehrfurcht zuhören. Die Buchstaben lehrt man sie kennen, indem sie solche mit ihren eigenen Händen in den Sand oder auf Breter schreiben müssen. Andere wiederum zeichnen ihre Zahlen, Buchstaben, Worte und Sätze auf Papier. Hier werden die sanften und biegsamen Kinder der Hindus aber nicht allein zu den Geschäften, sondern auch zu den Pflichten des Le-

Digitized by Google

bens vorbereitet. Man flößt ihnen zu dem Ende eine tiefe Ehrfurcht gegen die verschiedenen Gegenstände ihrer gottesdienstlichen Verehrung ein; Achtung für ihre Eltern, und überhaupt gegen Personen von höherem Alter, Gerechtigkeit und Menschenliebe gegen alle Menschen, aber besonders gegen die ihrer eignen Kaste. Dies scheint nicht geeignet, ihnen einen kriegerischen Geist einzuflößen.

Die Speisen der Hindus sind sehr einfach, und bestehen hauptsächlich in Reis, einer Art Butter (Ghie), Milch, Gemüse und orientalischen Gewürzen verschiedener Art. — Der Kaste der Krieger ist es erlaubt, das Fleisch von Ziegen, Hammeln und Federvieh zu essen, aus dem sie Currys und Pillaus bereiten. Currys sind eine Art von Frikassee aus Hammelfleisch, Federvieh oder Fischen, dessen Brühe aus getrockneten Kräutern besteht. Ein Pillau ist schöner Patnareis, trocken gekocht und in Ghie gebraten, mit verschiedenen Gewürzen vorzüglich Cardamom, vermischt. Die höhern Kasten können Federvieh und Fische genießen, den geringern aber sind alle Fleisch- oder Fischspeisen verboten.

Digitized by Google

Es giebt auch Leute in Hindostan, die in ganz undurchdringlichen Wäldern des südlichen Landes wohnen, zu Friedenszeiten Räuber von Profession, in Kriegszeiten aber die Beschützer des Landes sind. Sie heißen Polygars. Vieh und Getraide sind die gewöhnliche Beute derselben. Sie berauben nicht selten auch die Reisenden, und ermorden sie auch wohl, wenn sie Widerstand finden. Die Regierung Indiens befindet sich in der Nothwendigkeit dieselben zu dulden, und einige sind so furchtbar, daß sie 15 bis 20000 Mann ins Feld stellen können. — Die Nomurdy's, eine räuberische Völkerschaft mahomedanischer Religion gegen Westen, sind fast noch mehr gefürchtet.

Eine besondere Aufmerksamkeit unter den eingewanderten Völkern Indiens verdienen die Seiks. Sie sind das westlichste Volk dieses Landes und besitzen die ganze Provinz Lahore, den vornehmsten Theil von Multan, und die westlichen Gegenden von Delhi. Nach Westen ist der Indus ihre allgemeine Grenzlinie. Sie sind in viele kleine von einander unabhängige Regierungen vertheilt, die sich durch Verträge vereinigt haben. Ihre gesammte Macht beläuft

Digitized by Google

sich ohngefähr auf 200000 Mann Reiterei. Selten kann man sie aber dazu bringen, daß sie gemeinschaftlich verfahren, es sey denn, daß eine allgemeine Gefahr ihrer ganzen Nation drohte. Ausser einem Säbel bedienen sie sich einer Luntenflinte, welche zwar für Reiter ein ungeschicktes Gewehr zu seyn scheint, dessen sie sich aber mit großer Gewandtheit zu bedienen wissen; denn sie sind meistens vortreffliche Schützen. Die Flinten führen eine größere Kugel als eine englische auf eine viel größere Weite, und sie bedienen sich ihrer oft mit gutem Erfolg, ehe der Feind nahe genug ist, um das Schwerd zu gebrauchen.

Sie sind von Natur eine starke Rasse von Menschen, und ihre rauhe Lebensart härtet sie zu den größten Beschwerden ab. Im Felde haben nur die vornehmsten Offiziere Zelte, und auch diese sind ausnehmend klein, so daß man sie mit leichter Mühe aufheben und von einem Orte zum andern schaffen kann. Bei kalter Witterung wickelt sich der Soldat des Nachts in eine wollene Decke, die er auf dem Marsche zusammenpackt, und auf seinem Pferde fortbringt. — In neuern Zeiten haben sie beinahe

Digitized by Google

alle benachbarte Völker unter Contribution gelegt.

Die Maratten bilden auch ein eignes, mächtiges Volk in Indien. Sie heißen eigentlich Mahar Ratter d. h. die großen Rattoren, und gehören, wie schon gesagt, zur Kriegskaste der Hindus. Ihr Reich wurde 1674 durch Sewadsch gestiftet. Aurengzeb wollte unter den schärfsten Strafen alle Hinduer zwingen, Mahomedaner zu werden, veranlaßte dadurch innerliche Kriege und Auswanderungen, und gab hiermit Gelegenheit zur Gründung ihres Staates. Seit 1745 sind sie den Europäern, besonders den Engländern und Franzosen, die an ihren Kriegen Theil nahmen, bekannt geworden.

Diese Maratten sind die einzige Nation in ganz Indien, die den Krieg zu einer angenehmen Beschäftigung zu machen scheint. Die Stärke ihrer Heere besteht in einer zahlreichen Reiterei, die mehr Strapazen aushalten kann, als irgend eine andere in Indien. Man hat oft Beispiele gesehen, daß große Corps derselben in einem Tage zehn deutsche Meilen marschirt sind. Sie vermeiden große Gefechte, und haben keinen

Digitized by Google

andern Begriff vom Kriege, als dem feindlichen Lande so viel Schaden zuzufügen, als irgend möglich ist. Sie treiben daher alles Vieh weg, verheeren die Feldfrüchte, verbrennen die Dörfer, und begehen überhaupt solche Grausamkeiten, daß die Bewohner des flachen Landes bei der geringsten Nachricht von ihrer Annäherung sogleich die Flucht ergreifen. Die Schnelligkeit ihrer Bewegungen giebt den Fürsten, die sie bekriegen, wenig Gelegenheit, es zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen, oder auch nur Detachements von ihnen mit Vortheil anzugreifen. Die Betrachtung, daß auf diese Art Heere im Felde gehalten werden müssen, die sehr wenig Wahrscheinlichkeit haben, mit einem solchen Volk ins Handgemenge zu kommen, und der erstaunliche Nachtheil, der durch ihre Verwüstungen entsteht, bringen gewöhnlich die Regierungen dahin, ihren Rückzug mit Gelde zu erkaufen. Große Sparsamkeit bei ihren Ausgaben, und fortdauernde Anhäufung von Schätzen durch die genannten Mittel sind die Ursachen ihres steigenden Rufes gewesen, so daß sie in weniger als hundert Jahren von einer unbedeutenden Völkerschaft zu dem Range einer Nation gelangt sind, die jetzt alle Länder von Delhi bis zum

Digitized by Google

Mergebirge Comorin mit Schrecken erfüllet. Oft werden Corps, ja ganze Armeen von ihnen an fremde Fürsten eine Zeitlang überlassen; allein diese Miethstruppen sind ein gefährliches Hülfsmittel: denn sie gehen ungern von ihrer Gewohnheit zu rauben ab, (so daß sie selbst diejenigen Länder plündern, zu deren Beschützung sie gedungen sind) und folgen immer dem Anerbieten besserer Bedingungen. Ungeachtet ihres kriegerisches Charakters beobachten sie aufs allergenaueste die Religion des Brama; sie essen nie etwas, das Leben hat, oder bringen das Ungeziefer um, das auf ihrem Leibe herum kriecht; hingegen ist ein mit vielen wunderlichen Ceremonien geopferter Büffelochse hinreichend, das Menschenblut zu versöhnen, das sie im Kriege vergießen *).

Die Afganen oder Patanen, ein anderes Indisches Volk, sind ihrer Herkunft nach Georgier, der Religion nach aber Mahomedaner. Sie sind seit 1746 Herren vom Ostpersischen Reiche, und einige Stämme von ihnen, unter dem Namen der Rohilla, besitzen auch verschie-

*) v. Archenholz Engländer in Indien. B. I. S. 43. ff.

Digitized by Google

dene Landschaften in dem heutigen Vorder-Indien.

Die Dschaten sind ein an sich weniger bedeutendes Volk; sie sind aber einerlei Ursprungs mit den Seiks.

Die Münzen wornach man in Hindostan rechnet sind Rupien, goldene Mahors, die Pagode, Fanams und die Piks. Eine Rupie, (eine Silbermünze) gilt zwei Schilling drey Pence Englisch, (etwas über einen Gulden nach deutschem Gelde): doch hat man auch goldene Rupien, deren eine ohngefähr zehn Reichsthaler unseres Geldes beträgt; und dieß sind die sogenannten goldnen Mahors. — Die Pagode von Gold (ihr Gepräge besteht in einer Pagode) ist neun Schilling Englisch, etwa zwei Reichsthaler zwanzig Groschen an Werth. Der Fanam, eine Silbermünze, gilt drei Pence Engl., oder fast zwei Groschen, und der Pik, eine Kupfermünze, einen halben Pence, fast vier Pfennige. — Große Summen rechnet man nach Lacks, Karons und Arabs. Ein Lack macht 100,000 Rupien oder 10,000 Pf. Sterling, ein Karon 100 Lacks oder zehn Millionen Rupien.

Digitized by Google

und ein Arab zehn Karors oder hundert Millionen Rupien.

Koß ist das in Indien übliche Meilenmaaß, das aber in verschiedenen Gegenden von sehr verschiedener Länge ist. Im Durchschnitt kann man vierzig Koß auf funfzehn geographische Meilen rechnen.

Man theilet das ganze Indien gewöhnlich in zwei große Haupttheile, die von dem Ganges getrennt werden, Vorder-Indien und Hinder-Indien. Hier kömmt es hauptsächlich auf Vorder-Indien an.

Vorder-Indien begreift alle Länder diesseits des Ganges. Hier ist zuerst und vorzüglich zu merken das Englische Indien.

Die Engländer, oder vielmehr die brittische Handelskompagnie, hat hier zweierley Arten von Ländern, solche, die sie mit unumschränkter Gewalt beherrschet, unmittelbar unterworfene Länder, und solche, die bei eigner Regierung in einer fortwährenden Verbindung mit ihr stehen, und wo die Compagnie bey

Digitized by Google

stimmte Gerechtsamen hat, mittelbar unterworfene Länder.

Die unmittelbar unterworfenen Länder sind die drei Präsidentschaften oder Etablissements, Niederlassungen vertheilt: 1) das Etablissement Bengalen, 2) das Etablissement Fort St. George und 3) das Etablissement Bombay. Eine vierte Präsidentschaft ist Benculen und liegt in Hinder-Indien.

Jedes dieser Etablissements hat seine eigne Regierungs-Verwaltung, die von einem Gouverneur oder Präsidenten dirigirt wird; alle drei aber stehen wieder unter dem General-Gouverneur zu Kalkutta. Die Oberaufsicht über sie hat eine für die Angelegenheiten Indiens eigens zu London niedergesetzte Commission, nebst dem Parlament.

Das Etablissement Bengalen, oder die Präsidentschaft Kalkutta, ist unter allen bei weitem die größte und wichtigste. Sie erstreckt sich am Ganges hinauf von seinem Ausflusse ins Meer, bis dahin wo er schiffbar wird. Man zählt dazu die unmittelbar unterworfenen Reiche und Provinzen Bengalen, Bahor, Oriffa, Benares

Digitized by Google

und Tipra, ferner einen Theil der Provinzen Auhd und Ellahabad, und das Gebiete von Agra. Auch an Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit übertrifft sie die andern. Indigo, Zucker, Seide, Opium und Reis sind die vorzüglichsten Produkte des Landes. Die Ausfuhr aus Bengalen*), besteht in Opium, das hauptsächlich auf die östliche Küste nach Malacca, Sumatra, Banca, Java, Borneo, die Molukkischen Inseln und China verführt wird; in Salpeter, Moschus, Indigo, Borax, einer unermeßlichen Menge roher und gebleichter Leinewand, in seidnen und baumwollenen Zeuchen, in einfachen, gestreiften, gestickten und gemahlten Mousselinen, in Zeuchen von Baumbast von verschiedner Art und verschiedenen Farben, in Getraide, Reis, Zucker, und endlich in Seide, die nach Surate gehet. — Diejenigen Waaren, die mit Vortheil in Bengalen eingeführt werden können, sind Baumwolle, die aus Surate kommt; Salz, von den Küsten von Koromandel und Orixa; Caire oder Werg von Kokosnüssen, das von den Maldivischen Inseln und Zeilon kommt, und woraus Stricke von aller

*) Charpentier Cossigny's Reise nach China und Bengalen. Berlin. 1801. S. 294. ff.

Digitized by Google

Art, besonders aber Ankertaue verfertigt werden; Theka Holz und Theer, die aus Pegu gebracht, und besonders zum Schiffsbau gebraucht werden; Gewürze aus Zeylon und den Molukkischen Inseln; Kupfer aus Japan; Zinn aus Pegu, Malacca, Banca, Borneo und anderen Orten; Arekanüsse von Zeilon; Bley, Messing, Eisen und noch einige andere Artikel aus Europa. China liefert nach Bengalen, außer einigen minderbedeutenden Artikeln, besonders Thee, Porzellan, Nankins und Kandelzucker.

Unter den Fabrik- und Manufakturwaaren, die Bengalen liefert, zeichnen sich vorzüglich die seidenen und baumwollenen Gewebe aus. Aus der Baumwolle allein macht man mehr als hundert verschiedene Fabrikate, ohne die Mousseline zu rechnen. So macht man in Bengalen Shawls, die denen aus Kaschemir ganz gleich kommen, nur kleiner sind. Sonderbar, daß man nicht weiß, woraus sie verfertigt werden. Einige sagen, sie würden aus der Wolle von jungen Lämmern gemacht, die aus dem Bauche ihrer Mütter herausgeschnitten würden; andere aber sagen, die Wolle, die dazu genommen würde, käme von einer Art sehr kleiner

Digitized by Google

Schaafe aus Thibet, die einen äußerst dicken Schwanz hätten, und deren Wolle keine andere in der Welt an Feinheit und seidenartiger Zartheit gleich käme. Das letztere wird als das Wahrscheinlichere angenommen. — In der Kunst Leinewand zu färben haben es die Indianer zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Besonders übertrifft ihre blaue Leinewand die Europäische an Lebhaftigkeit der Farben und Dauerhaftigkeit gar sehr. — Zu Bassor wird aus Baumwurzeln eine sehr schöne Art von Zeuchen verfertiget, und anderwärts macht man aus Baumrinden einen Zeuch, der unserm Gaz beikömmt. Dieser letzte ist gewöhnlich gestreift, sehr leicht und wird hauptsächlich zu Bettvorhängen gebraucht. — Die Jamdanis, eine Art von Mousselinen mit goldenen, silbernen und seidenen Blumen durchwirkt, sind selbst in Bengalen eben so selten, als sie schön sind, auch weit theurer, als die schönsten gestickten Mousseline. —

Nur in einigen Distrikten von Bengalen wird von den Indianern Getraide gebauet, und auf der Küste von Oriya. Sie kennen die Kunst nicht, Brod daraus zu backen, oder achten sie

vielmehr zu gering, um sie nachzuahmen. Sie kennen sogar den Gebrauch der Mühlen nicht, sondern stampfen das Getraide, um es in Mehl zu verwandeln, und suchen es durch Schwingen von den Kleien abzusondern. Hierauf machen sie mancherlei Arten von Kuchen, und besonders mit Zucker versüßte Backwerke daraus. Nur die Mauren die Hindostan erobert haben, sind gewohnt Brod zu ihrer täglichen Nahrung zu essen. — Durch die große Hungersnoth 1769 und einige kleinern in den folgenden Jahren ist England bewogen worden, die Ausfuhr aller Lebensmittel auf das strengste zu verbieten.

Besonders aber ist es der Anbau des Zuckerrohrs, den die Engländer seit einigen Jahren ausserordentlich in Bengalen begünstigen. Der Ostindische Zucker ist aber dem Westindischen an innerer Güte bei weitem nicht gleich.

Unter den Städten des englischen und übrigen europäischen Ostindiens sind folgende die bemerkenswerthesten:

Kalkutta, die Hauptstadt Bengalen's und der gesammten brittischen Besitzungen Ostindiens. Sie liegt etwa 30 Meilen oberhalb der Mün-

Digitized by Google

Mündung des Ganges, und erstreckt sich längs dieses Flusses von Süden nach Norden. — Die alte *), nordwärts von der neuen erbaute Stadt, ist sehr garstig und schmutzig. Die Strassen darin sind enge, krumm, dunkel und sehen wie Mördergruben aus. Das untere Stockwerk in allen Häusern ist durchaus unbewohnbar, und kann auch wegen der darin befindlichen Feuchtigkeit zu nichts anderem gebraucht werden. Wegen dieser Feuchtigkeit, wozu besonders noch die vielen stehenden Gewässer kommen, die sich in der Stadt befinden, ist Kalkutta überhaupt, vorzüglich aber die Altstadt, einer der ungesundesten Orte auf dem Erdboden, besonders in der heißen Jahreszeit, die aber auch sieben bis acht Monate des Jahres dauert **).

*) S. Charpentier-Cossigny. S. 177. ff.

**) Es verdient hier bemerkt zu werden, was ein englischer Arzt, Dr. Lind überhaupt über die Krankheiten sagt, denen die Europäer in Ostindien unterworfen sind. Bengalen, sagt er, hat nächst Bencoolen unter allen Englischen Handelsstädten das gefährlichste Klima für Europäer. So lange der Regen dauert, ist das Land mit dem Ganges bedeckt, und wenn im October dieß stehende Wasser durch die Sonnenhitze zu verdunsten anfängt, ist die Luft von dem Schlamm und Morast, den

Digitized by Google

Die neue Stadt hingegen, die südwärts von der alten erbauet ist, und mit derselben zusammenhängt, ist von vorzüglicher Schönheit. Sie bestehet zwar nur aus zwei oder drei Straßen; aber diese sind ausserordentlich lang, sehr breit und enthalten fast lauter prächtige Häuser, die jedoch von verschiedener Größe und nicht nach der Schnur erbauet sind. Doch sind auch

---

der Ganges zurückläßt, und von der Fäulniß von todten Fischen und von Thieren voller Dünste. Alsdenn wüthen die Krankheiten und befallen vorzüglich die Neuangekommenen. Die Krankheiten sind Fieber, sowohl nachlassende, als Wechselfieber. Je unbeständiger die Witterung ist, desto bösartiger werden sie, und tödten oft in sehr kurzer Zeit. — Obschon die Luft im Gouvernement von Bombay nicht so rein ist, als zu Madras, so ist sie doch gesünder als in Bengalen. Madras hält man für die gesundeste englische Colonie.

Ausser diesen bösartigen Fiebern, die während der nassen Jahreszeit und noch etwas später hinaus, in den ungesunden Theilen von Ostindien wüthen, werden die Europäer, besonders wenn sie unmäßig leben, von Durchfällen, und einer Entzündung oder anderen Krankheiten der Leber befallen; welche letztere Indien, und besonders der Küste von Koromandel, eigen ist. — Es hat Jahre gegeben wo immer der 15te Europäer ein Raub des Todes wurde.

Digitized by Google

selbst in ihnen nicht alle untere Stockwerke bewohnbar. Uebrigens giebt es in ganz Kalkutta kein einziges öffentliches Gebäude, das verdiente angeführt zu werden. Dasjenige so am meisten in die Augen fällt, ist das neuerbaute Wohnhaus für die Officianten der ostindischen Compagnie: es ist 200 Ruthen lang und 40 breit, nur ein Stockwerk hoch und hat oben eine flache Terrasse nach italienischem Geschmack. Ausserdem rühmt man die neue Kirche, und das Waisenhaus, welches aber jenseits des Ganges liegt.

In der Gegend von Kalkutta, ein, zwei auch drei Stunden von der Stadt entfernt, liegen eine Menge sehr schöner Landhäuser, die reichen Engländern zugehören. Diese begeben sich gewöhnlich alle Abende dahin, um eine gesundere und kühlere Luft einzuathmen, und um sich mit desto mehr Freiheit dem Trinken überlassen zu können. Des Morgens kommen sie in die Stadt zurück, um ihre Geschäfte zu besorgen. Ausser diesen nahen Landhäusern besitzen die Engländer aber auch noch entlegnere, in denen sie die verschiedenen Wechsel der Jahreszeiten zubringen, welche für die Stadt höchst ungesund sind. Zu diesen letztern Landhäusern gehören mehr oder

Digitized by Google

minder beträchtliche Ländereien, welche die Compagnie theils verschenkt, theils verpachtet hat.

Die Stadt ist ausserordentlich bevölkert. Gewöhnlich rechnet man die Zahl der Einwohner mit Fort William auf 600,000. Davon machen die Europäer nur den kleinsten Theil aus, etwa 30,000 Seelen; wenigstens um den vierten Theil größer ist die Zahl der Armenier, Mestitzen und anderer Leute der Art; zahlreicher als beide zusammen sind die Braminen, die Geschäftsführer aller Art, und die Banianen, oder Personen aus andern Kasten, die den Namen Cercars führen. Die übrige Volksmenge besteht aus Kaufleuten, Handwerksleuten, Bedienten, Bedienten der Bedienten, kurz aus dem ganzen inländischen Pöbel, besonders aber aus Bevers, oder Sänften- und Palankinen-Trägern.

Die Engländer, die sich in Kalkutta aufhalten, sind meistens Parvenus, die fast alle die Rohheit, die stüpide Ernsthaftigkeit und den unverschämten Stolz besitzen, die allen dergleichen Leuten bei allen Völkern eigenthümlich sind. Jeder dieser Menschen hält die Compagnie für

Digitized by Google

die Gebieterin des ganzen Erdbodens, und sich selbst für die Compagnie. Sie hegen einen tiefen Haß gegen die Franzosen, und verachten die übrigen Europäischen Nationen, die nach Indien Handel treiben. Nur wenige sind von einer bessern Erziehung und anständigern Lebensart.

Die Stadt treibt einen ungemein wichtigen Land- und Seehandel. Die Cercars stehen an der Spitze aller Geschäfte; und diese sind im höchsten Grade betrügerisch. Das Kapital, welches der Handel hier in Umlauf bringt, soll sich auf vier Millionen Pf. Sterling belaufen. — Noch ist der Kerker zu bemerken, die schwarze Höhle genannt, in welchen der ehemalige Subah von Bengalen im J. 1757 hundert und sechs und vierzig Personen sperren ließ, die alle von der unerträglichen Hitze in demselben, bis auf 23, verschmachten mußten.

Südwärts von Kalkutta liegt das Fort William, kaum einen Kanonenschuß davon entfernt. Es ist nach einem sehr guten Plan erbauet, und mit allem Erforderlichen immer vortrefflich versehen. Die Europäischen Soldaten

Digitized by Google

liegen darin in Garnison. Nach der Aussage eines Ingenieurs *) würde zwar das Fort dem Feuer von mehrern durch Taue mit einander verbundenen Schiffen nicht lange widerstehen können; allein diesen würde es sehr schwer, ja fast unmöglich werden, sich in eine schickliche Position zu setzen: denn bei der sehr großen Nähe des Forts würden sie, ohne manövrirt zu haben, sehr bald in Brand gesteckt seyn. Ein bedeutender Fehler dieses Forts ist übrigens seine ausserordentliche Kleinheit. Sollte einmal, setzt dieser Kenner hinzu, eine Maurische Armee, unterstützt von einem beträchtlichen Corps von Europäern, unversehens auf die ungeheure Stadt losstürzen, so würde sie nicht nur eine unermeßliche Beute machen, sondern der Schrecken, den sie verbreiten würde, und die Verwirrung, die eine nothwendige Folge davon wäre, würden auch eine solche Menge von Menschen, die theils ein Recht dazu hätten, theils durch Begünstigung, Bestechung, Gewalt oder Zudrängen es dahin brächten, in die Festung hineinwerfen, daß diese bald von selbst in die Hände des Feindes fallen müßte; er hätte nichts dabei zu

*) Charpentier-Cossigny. a. a. O.

Digitized by Google

thun, als sie dicht eingeschlossen zu halten, und konnte dann ruhig abwarten, bis Krankheit und Hunger sie ihm ohne Schwertstreich überlieferten. Ein solches Ereigniß, setzte er hinzu, scheint freilich nichts weniger als nah oder wahrscheinlich zu seyn. Es ist jedoch keineswegs unmöglich; auch wäre es nicht sehr schwer, den Engländern einen solchen Schlag zuzubereiten. Es würde mehr Feinheit und Geschicklichkeit als Macht dazu erfordert. Die Engländer überlassen sich der allergrößten Sicherheit, und setzen das vollste Vertrauen in das Fort William, dessen Eroberung sie für schlechterdings unmöglich halten. Es ist übrigens der einzige Zufluchtsort von dieser Art, den sie in den ungeheuer großen, ihrer Herrschaft unterworfenen Ländern des südlichen Asiens besitzen: denn die kleinen, in dem Lande hin und wieder liegenden, und nach Art der Mauern befestigten Orte, können hier gar nicht gerechnet werden. In stürmischen Zeiten würden ihnen diese letztern durchaus von keinem wesentlichen Nutzen, und mehr schädlich als vortheilhaft seyn: denn sie mußten ihre Macht theilen, und liefen Gefahr, daß diese zerstreuten Corps nach und nach einzeln aufgerieben würden.

Digitized by Google

Die unermeßliche Ebene, die das Fort von der Landseite her umgiebt, steht in der Regenzeit d. h. vom May bis in den Oktober, tief unter Wasser.

Es existiren übrigens mehrere Plane von dem Fort, und erst neuerlich soll ein Franzose einen vorzüglich genauen Riß davon heimlicher Weise entworfen, und mit sich genommen haben.

Die Stadt Chandernagor, nördlich von Kalkutta, hat eine von der Natur erhöhte Lage, und ist besonders geschickt die ganze herumliegende Gegend um den Fluß Huglei, an dem sie liegt, zu beherrschen. Der Hafen ist vortrefflich, und die Luft daselbst sehr rein. Die Stadt hat eine sehr große Manufaktur von Schnupftüchern und gestreiften Mousselinen. Man zählt daselbst gegen hundert tausend Einwohner, wovon aber die Landeseingebohrnen einen sehr geringen Theil ausmachen.

Dacca oder Daka war ehedem die Hauptstadt von Bengalen, und ist auch noch jetzt eine sehr bedeutende Handelsstadt. Sie liegt an einem Arm des Ganges, in einer äußerst ange-

Digitized by Google

nehmen Lage. In Rücksicht ihrer Größe und Bevölkerung wird sie für die dritte Stadt in Bengalen gehalten. Die gestreiften und bunten Mousseline, die man hier verfertiget, werden so wie ihre seidenen Zeuche und kostbaren Stickereien mehr als andere indische Zeuche dieser Art geschätzt. Auch war sonst hier ein großer Markt für die reichsten Waaren Indiens und Europens; aber seit Kalkutta so groß geworden, und wichtig, haben alle andere sonst große und wichtige Städte an ihrer Größe und Wichtigkeit verloren. — Ausser diesen Städten sind noch zu bemerken:

Patna im Süden des Ganges; eine wichtige Fabrik und Handelsstadt, die sich erst in neuern Zeiten emporgehoben. Ihr Handel besteht hauptsächlich in Opium *) und Salpeter,

*) Der meiste Mohn, aus dem man das Opium zieht, wird besonders in der Gegend um Patna und in ganz Behar d. h. in dem Herzen von Asien, gebaut. Dieser verdickte Pflanzensaft ist einer von den allereinträglichsten Handelsartikeln der englischen Compagnie. Sie hat das Recht usurpirt, das Opium an allen Orten, wo es fabrizirt wird, ausschließend aufzukaufen. In den Monaten November und December wird es in

und ihre Fabriken beschäftiget die Baumwollenweberei. Das Fort, von dem sie geschützt wird, ist nicht von großer Bedeutung.

---

inländischen Kähnen auf dem Ganges herunter nach Kalkutta geliefert, und von da weiter verkauft. Ein großer Theil desselben wird an die Meistbietenden vergeben. Hiervon wird eine große Menge an Ort und Stelle selbst verbraucht: die Bengaler, nehmlich haben fast allgemein die Gewohnheit, Opium zu rauchen, zu welchem Ende es mit Gewürzen vermischt, und in kleine Kugeln zubereitet, verkauft wird. Aber sie rauchen es nicht nur, sondern sie nehmen es auch des Morgens nüchtern, wie es ist. Die Amocken, unter den Malayen und Macassaren, wissen ihm eine Zubereitung zu geben, wodurch es die Lebensgeister zerrüttet, und den, der es eingenommen, in eine furchtbare Raserei stürzet. In diesem Zustande kennt er durchaus nichts mehr, er greift alles an, was ihm in den Weg kommt, und stürzt sich blindlings in Bajonette und Schwerter, die ihm vorgehalten werden. Er scheint ganz unempfindlich gegen allen Schmerz zu seyn, und oft, wenn er schon von vielen Wunden durchbohrt ist, glückt es ihm noch, seinen Mörder ebenfalls zu tödten. Seine physische Stärke wird durch die reißende Schnelligkeit seiner Lebensgeister vermehrt. Erst wenn diese ganz erschöpft sind, oder wenn die Wirkung des Rausches vorüber ist, kann man über einen solchen Rasenden Herr werden. Höchst selten setzt man sich der Gefahr aus, ihn lebendig

Digitized by Google

Benares, die Hauptstadt einer Provinz gleiches Namens, die sonst von einem eigenen Radscha regieret wurde. Die Stadt, eine der größten indischen Städte, liegt am linken Ufer des Ganges, und ist besonders durch ihre Bramahnen-Universität, und die Wallfahrten, die dahin geschehen, berühmt. Hier werden auch die ostindischen Shawls, aus den feinsten Schwanzhaaren einer Art Kühe verfertiget, Indigo bereitet, und der Hauptmarkt für Diamanten und andere Edelsteine gehalten.

Madras, die Hauptstadt der Präsidentschaft Madras, am Meer. Sie hat nebst dem Fort St. Georg gegen 300,000 Einwohner. Nach der eigenen Beschreibung der Engländer, hat

---

zu fangen; gemeiniglich sucht man ihn zu tödten, wie ein wüthendes Thier. — Alle Völker, die sich des Opiums bedienen, gebrauchen es auch zum räuchern, in diesem Falle ist es beruhigend und sehr einschläfernd. Von dieser Eigenschaft wissen besonders die Diebe Vortheil zu ziehen. Sie suchen nehmlich das Zimmer eines schlafenden Menschen mit Rauch von Opium anzufüllen, wodurch er in einen todesähnlichen Schlaf verfällt, der durch Einschlagen von Thüren und Fenstern, und durch Erbrechen von Kisten und Kasten nicht gestört werden kann.

Digitized by Google

der Ort ganz und gar keine bequeme Lage, weil das Meer mit ungeheurer Gewalt gegen das Ufer schlägt, und ein salzigter Fluß, der hinter der Stadt hinfließt, sie Ueberschwemmungen aussetzt. Die Europäer bewohnen die sogenannte weiße Stadt, ein länglichtes Viereck, mit einer Mauer umgeben; in der schwarzen Stadt aber wohnen Armenier, Indier, Sineser, Juden, Mohren, Portugiesen u. s. Man verfertiget hier allerlei baumwollene Zeuche, und Glasarbeiten zum Putze für die Hindus; ferner findet man hier erhebliche Töpfer-Werkstätten und Ziegelbrennereien: auch ist hier seit einigen Jahren eine Sternwarte. Von hier aus wird ein bedeutender Handel nach allen Ländern in Osten des Vorgebirgs der guten Hoffnung getrieben. Unter den Europäischen Gütern sind besonders Weine, englisch Bier, Käse, Gold und Silbertressen, gewebte und gestrickte Strümpfe, Blei, Gewehre und Spiegel hier gesucht. — Nicht weit von dieser Stadt hat der Nabob von Arcot ein niedliches Landhaus, das statt der Mauern Säulen hat. Da es überall offen ist, so wird dadurch eine Kühle bereitet, die es zu einem wollüstigen Aufenthalte in einem so sehr heißen Klima macht.

Digitized by Google

Masulipatam, die Hauptstadt in den nördlichen Circars, oder dem Antheile der Engländer an Golkonda, ein vortrefflicher Hafen an einem Arm des Kistna. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war Masulipatam eine der blühendsten Städte Indiens, und hatte den berühmtesten Markt für Kallikos, Indigo, Diamanten und andere kostbare Steine. Die Zahl der Einwohner betrug sonst gegen 100,000. Die Stadt ist reich, und treibt einen starken Handel mit baumwollenen Zeuchen. Die Hitze ist hier besonders im May, so stark, daß die Leute in gewissen Tageszeiten gar nicht aus dem Hause gehen können.

Pettipoli oder Pentapoli, südwestlich von Masulipatam, hat sich durch seine gedruckten und gefärbten Stoffe bekannt gemacht. Auf einer gegenüber liegenden Insel wächst eine Wurzel, die eine so dunkelrothe Farbe giebt, daß man sie mit andern Farben mischen muß, um sie lebhafter zu machen.

Pondichery, zwischen Madras und dem Flusse Colerin, — sonst französisch — eine große regelmäßige und sonst auch befestigte Stadt mit

Digitized by Google

etwa 20,000 Einwohnern. Sie liegt auf einem so niedrigen Grunde, daß die Schiffe nicht näher als eine halbe Stunde an die Stadt gebracht werden können, ja daß man die Handelsartikel in flachen Böten hin und herschaffen muß. Auch hier werden sehr feine baumwollene Zeuche gewebt. Die Häuser haben gewöhnlich nur ein Stockwerk, und die Hindu schlafen in ihren Höfen und auf den Dächern ihrer Häuser. Sie sind gegen die Mahomedaner gerechnet ungemein fleißig.

Trankebar, der Hauptort der dänischen Besitzungen in Ostindien in einer reizenden Lage; mit etwa 6000 Einwohnern. Ausser dem Hafen und den blühenden Baumwollenmanufakturen, ist besonders die Missionsanstalt zur Bekehrung der Landeseingebohrnen zu bemerken. Die letztere hat hier eine Schule für den Unterricht im protestantischen Glauben, auch eine Buchdruckerei und Papiermühle.

Negapatam, so viel als Elephantenstadt, südlich von Trankebar, ein weniger bedeutender Ort, der sonst den Holländern gehörte. Sie ist etwas befestiget. Von hier aus werden viele baumwollene Zeuche verführt.

Digitized by Google

Kalikut, eine Seestadt auf der Westseite, seit 1803 von den Engländern besetzt. Sie ist der Hauptort eines Landes gleiches Namens, das von einen, von den Engländern abhängigen, muhamedanischen Fürsten, unter dem Titel Samuri, oder Zamorin, beherrscht wird. Die Stadt hat ungefähr 6000 Häuser, größtentheils aus Backsteinen erbauet. Der Handel derselben war sonst sehr blühend, und die Europäischen Faktoreien machten ansehnliche Geschäfte; allein seit 1790, wo Tippo Saib die Stadt fast gänzlich zerstörte, sind die Faktoreien zum Theil gewichen und der Handel ist gar sehr gestört worden. Das Baumwollenzeuch Kaliko genannt, hat von dieser Stadt den Nahmen.

Seringapatnam, die Hauptstadt von Mysore, und ehemalige Residenz des Hyder Aly und seines Thronfolgers des Tippo Sultan.

Goa, die wohlbefestigte Hauptstadt des Portugiesischen Ostindiens, auf einer Insel erbauet, und mit dem besten und geräumigsten Hafen in ganz Ostindien. Seit 1803 ist auch diese Stadt von den Engländern besetzt. Die Häuser sind von Steinen und gut erbauet: die

Digitized by Google

Zahl der Einwohner ist etwa 8000. Die Insel, worauf die Stadt liegt, ist reich an den vortrefflichsten Früchten, giebt aber nur wenig Getreide. Die vornehmste Speise sind Wurzeln und Früchte, Reis und Brod, die Armen leben von gekochtem Reis mit etwas eingesalzenen Fischen. So groß auch hier der Ueberfluß an Schweinen und Geflügel ist, so ißt man doch wenig Fleisch, weil solches im Ganzen mager und ungesund ist.

Bombay, wo die dritte der vier Ostindischen Präsidentschaften ihren Sitz hat, liegt auf einer Insel gleiches Namens, und ist eine große und stark befestigte Stadt von 150,000 Einwohnern. Der Hafen ist sehr gut und so groß, daß er auf tausend Schiffe fassen kann. Gegen Ende des Septembers erheben sich in dieser Gegend gewöhnlich sehr starke Stürme, wo dann die Schiffe nur in Goa und hier sicher liegen. Hier ist die Hauptniederlage von arabischen, persischen und ostindischen Waaren; auch treibt die Stadt beträchtlichen Handel nach Persien, Arabien und nach China. Das Land um die Stadt ist in Kokoswälder, Reisfelder und Zwiebelbeete vertheilt. Nirgends ist vielleicht

eine

Digitized by Google

eine größere Mischung von Nationen, als hier — Türken, Perser, Araber, Armenier, Portugiesen, Hindu, Gebern u. s. leben hier untermischt. Das Töpferhandwerk ist hier zu Lande eins der allerbesten, denn kein Hindu braucht einen Topf oder Schüssel zweimal; dafür bedienen sich aber die wenigen Wohlhabenden der Blätter des Banianbaumes. Das Fleischessen der Europäer ist den Hindus schauerlich und von den Engländern insbesondere pflegen sie mit Kopfschütteln zu sagen: Ach! die Engländer essen alles, und fechten gegen alles! —

Die vornehmsten Inseln bei Bombay sind die Schlächterinsel, weil darauf viel Vieh zum Gebrauch für Bombay gehalten wird; die Elefanteninsel, von einem großen in Stein gehauenen Elefanten und Salsette, von den Seesalzsiedereien genannt.

Die übrigen Städte sind nicht von der Wichtigkeit, daß sie hier angeführt werden müßten. Lieber nennen wir noch einige, in den Staaten der Seiks und der Maratten liegende, die einige Aufmerksamkeit verdienen.

Digitized by Google

Surate, eine Stadt mit, wie man sagt, 200,000 Einwohner, in dem Gebiete der Marattten, deren Hafen aber den Engländern gehört. Ehe die englische ostindische Compagnie Bombay besaß, befand sich der Präsident und sein Rath hier, wodurch die Stadt zu ungeheurem Reichthum gelangte. Ein Vermögen von 200,000 Pf. Sterling war etwas Gewöhnliches. Als die Stadt im J. 1664 vom Raja Sawadschi geplündert wurde, betrug die Beute über 8 Millionen Thaler, obschon die Engländer und Holländer ihre besten Güter in Sicherheit gebracht hatten. Sie liegt auf einem ungemein fruchtbaren Boden, der den besten Waizen in ganz Indien trägt. Was Surate zum Handel liefert besteht in vielerlei seidnen Zeuchen, Brokaden, blauer und weißer Leinewand, Kallikos, reichen Stoffen u. s. da sich hier Seehandel mit Karawanenhandel vereinigt, so sind auch ihre Handelsgeschäfte sehr bedeutend.

Punah ist die Hauptstadt des westlichen Marattenstaates, und die Residenz des Peischwah, oder des Oberhauptes der Erbfürsten, unter welche dieser Theil des Marattenstaates vertheilt ist.

Digitized by Google

Nagpur, die Haupt- und Residenzstadt des östlichen Theils des Marattenstaates. Erst seit etwas länger als einem halben Jahrhundert ist der Ort empor gekommen.

Lahore ist die Hauptstadt des Seikenstaates.

Der gegenwärtige Zustand der Einkünfte und Ausgaben der ostindischen Compagnie ist nicht genau zu bestimmen. Im J. 1786 stellte der Major Rennel, der berühmte Geograph von Indien, folgenden Etat davon auf, den man in Sprengels Neuen Beiträgen zur Völker- und Länderkunde Thl. 8. findet:

Bengalen.	Pf. Sterling.
Landeinkünfte von Bengalen und Bahar	2,800,000
Reine Einkünfte von Benares	380,000
Subsidien von Aud	420,000
Die Zölle, Münze u. s. w. nach Abzug der Kosten	120,000
Gewinn vom Salzhandel	430,008
Vom Opium	60,000
Zusammen	4,210,000

Digitized by Google

	Pf. Sterling.
Hiervon werden abgezogen die Hebungskosten der Einkünfte von Bengalen und Bahar, die Pension des Nabob u. s. w.	740,000
Kriegsunkosten auf Rechnung der Compagnie und des Nabobs	1,410,000
Civil-Etat, Seemacht u. Festungen	390,000
Zusammen	2,540,000
Reine Einnahme	1,670,000

Madras	Pf. Sterl.
Landeinnahme, die nördlichen Circars mit eingerechnet	725,000
Subsidien von Carnatik	160,000
Dito von Tanjore	260,000
Zölle u. s. w.	25,000
	1,070,000
Hiervon werden abgezogen Kriegskosten auf Rechnung der Compagnie und des Nabobs	770,000
Hebungskosten	85000
Civil-Etat, Festungswerke	130,000
Zusammen	985,000
Reine Einnahme	85000

Digitized by Google

	Pf. Sterl.
Ganz reine Einnahme von Bengalen und Madras ; ; ;	1,755,000
Zu Bombay überstiegen die Ausgaben die Einnahme um ; ;	300,000
Zu Benkoolen auf der Insel Sumatra betragen die jährlichen Ausgaben etwa ; ; ;	50000
Also beträgt die jährliche Einnahme in Indien nach Abzug aller Kosten. ; ; ; ;	1,405,000

Zu dieser Berechnung macht Herr Sprengel folgende Bemerkung:

Die indischen Einkünfte sind zwar nicht alle Jahre gleich, Bengalen bringt jetzt mehr ein, als hier angenommen wird, auch ist der Handelsgewinn der Gesellschaft hier nicht mit berechnet; indessen sind hier die indischen Einkünfte eher zu niedrig, als zu hoch angegeben. Herr Dundas, einer von den Gliedern des im J. 1787 errichteten Board of Controul, berechnete dem Parlament die indischen Territorial-Einkünfte 1788 folgendermaßen:

Digitized by Google

Von Bengalen	1,619,994	Pf. Sterl.
— Madras	724,448	—
— Bombay	238,228	—
— Bencoolen	2,756	—
	6,487,426	

Davon gehen aber an Hebungskosten, Civil- und Militärausgaben im Lande ab 5,118,997 Pf. Sterling; folglich hatte die Gesellschaft Ueberschuß 1,336,429 Pf. Sterling, welches ziemlich genau mit der oben angeführten Summe übereinstimmt, und zum Handel und allmähligen Abtragung der Schulden angewendet werden kann.

Nun hat aber die Gesellschaft noch einen großen Gewinn, von ihrem indischen und chinesischen Handel. Diesen haben für das J. 1789, ein Paar englische Statistiker, Craufurd und Sinclair, sehr genau berechnet.

In dem genannten Jahre beschäftigte die Gesellschaft mit ihrem Handel 61 Schiffe, welche 29,884 Tonnen Ladung hielten. Sie führten zusammen 1580 Kanonen und ernährten 6309 Matrosen. Die Fracht, welche für ein Schiff

Digitized by Google

im Durchschnitt 22,000 Pf. Sterling beträgt, kostete ihr von der ganzen Schiffahrt 1,342,000 Pf. Sterling. Sie bezahlte in London an Zoll für eingeführte Waaren 633,000 Pf. Sterling. Blos der neue Theezoll, zwölf und ein halb Procent vom Werthe, stieg in diesem Jahre auf 313,000 Pf. Sterl., welchen sie der Regierung ausser der vorhergenannten Summe bezahlte.

Der ganze Werth ihrer 1788 ein- und ausgeführten Waaren, betrug nahe an sieben Millionen Pf. Sterling. Vom Verkauf derselben hatte sie einen reinen Gewinn von 365,000 Pf. Sterling. Ihre Ausfuhr nach Indien und China war 1,920,000 Pf. Sterl. werth. Diese bestand in Zinn, Wollenwaaren, und anderen europäischen Handelsartikeln für 800,000 Pf. Sterl., in Silber und Silbermünzen 520,000, und in Gütern die für Privatrechnung verschifft wurden, deren ganzer Werth schwer zu bestimmen ist, aber wohl auf 600,000 Pf. Sterl. angeschlagen werden kann. In eben diesem Jahre führte sie für 5,067,000 Pf. Sterl. Waaren aus Bengalen, China u. s. ein. Davon wurden in ihren gewöhnlichen Auctionen verkauft:

Digitized by Google

Thee	für 2,202,520	Pf. St.
Bengalische Fabrikate	— 987,010	—
Zeuche v. Surate u. Koromandel	— 222,520	—
Bengal. rohe Seide	— 221,890	—
Chinesische	— 304,800	—
Salpeter u. Färbeholz	— 101,400	—
Pfeffer	— 118,860	—
Caffee u. Specereien	— 70,120	—
Porcellain	— 24,780	—
Nankin	— 2,600	—
	4,256,500	Pf. St.

Außerdem ward zu eben dieser Zeit für Rechnung der Privatkaufleute verkauft für 810,510 Pf. Sterl., welche für folgende Waaren bezahlt wurden:

Thee	559,820	Pf. Sterl.
Baumwollen-Waaren	402,740	—
Bengal. rohe Seide	26,050	—
Porcellain	6,460	—
Drogerien	215,440	—

Digitized by Google

Bis zu dem Jahr 1799 hatten sich die Einkünfte der Compagnie, ohne das, was sie durch den Handel gewann, bis auf 8,618,763 Pf. Sterling vermehrt, aber die Ausgaben waren auch bis auf 7,807,065 Pf. Sterl. gestiegen, so daß also der reine Gewinn nur 803,638 Pf. St. betrug.

Im Jahr 1802 betrugen die Einkünfte aus den drei Präsidentschaften, ohne Bencoolen, 13,472,363 Pf. Sterl.; aber nach Verhältniß der erhöhten Einnahme hatten sich auch die Ausgaben erhöht. Die Compagnie-Regierungs-Schulden in England und Ostindien waren im Jahr 1803 auf mehr den 25,642,000 Pf. Sterl. gestiegen, wovon ein Theil in Ostindien mit zwölf Procent verzinset werden mußte.

Im Jahr 1786 war der Etat der Kriegsmacht in Friedenszeiten für alle Indische Besitzungen 10,000 europäische Soldaten, und 52,000 Seapoys, oder inländische Truppen. Davon lagen in Bengalen und den dazu gehörigen Provinzen sechs Bataillons Europäer, und sechs Brigaden Seapoys. Jede Brigade be-

Digitized by Google

stoßt aus sechs Bataillons, und jedes Bataillon aus 900 Köpfen, wovon aber nur 790 Gemeine sind. Die Unterhaltungskosten einer ganzen Brigade betrugen vor einigen und dreißig Jahren 117,399 Pf. Sterling.

In den folgenden Jahren*) hat man die Kriegsmacht um 10,000 Mann vermehrt, und nach den neuesten Nachrichten von 1803 beträgt das engliche Militär in Ostindien

4 europäische Regimenter Infanterie	12,000 Mann
13 Regimenter indisches Cavallerie	19,500 —
46 Regimenter indisches Fußvolk ꝛc.	124,200 —
	155,700 Mann

ferner 7 Bataillons Artillerie, 3 Corps Ingenieurs u. s. f., so daß man die gesammte Kriegsmacht ohnbedenklich auf 160 — 170,000 Mann anschlagen kann. Zu diesen kommt noch eine bewaffnete Marine von 18 Kriegsschiffen von 10 — 50 Kanonen.

*) Vergl. Neueste Beiträge zur Kunde von Indien, 1ster Theil. S. 528.

Digitized by Google

Die Macht der Engländer in Bengalen hat nach der Ansicht eines Mannes von Einsicht *) hauptsächlich zwei Stützen, die in ihren dasigen Besitzungen befindlichen ungeheuren Reichthümer, ihr beträchtlicher Kriegsstand. Die Quellen dieser Reichthümer fangen jedoch nach und nach an, in diesem Theil von Asien, zu vertrocknen, und die Ursachen davon springen in die Augen. Bengalen ist nicht das Vaterland des Goldes; die unermeßlichen Schätze, die es ehemals besaß, waren größtentheils gegen Produkte seiner Industrie eingetauscht, und Jahrhunderte hindurch aufgehäuft worden. In neueren Zeiten sind aber von diesen Schätzen so ungeheure Summen, und so wiederholt weggeschleppt worden, daß unmöglich noch viel davon übrig seyn kann. Man schätzt die bloße Beute, in baarem Gelde, welche Nadir-Chan im J. 1738 mit sich aus dem Lande hinweggenommen hat, auf zwei hundert fünf und zwanzig Millionen Thaler sächsisch. Im J. 1761 wurde es aufs neue durch Abdallah ausgeplündert. Im J. 1764 schleppte Cossim-Aly-Chan, wenigstens den vierten Theil des noch übrig gebliebenen baaren Geldes daraus

*) S. Charpentier-Cossigny. a. a. O. S. 243. ff.

Digitized by Google

sont. Nach diesen früheren Unglücksfällen wurden von den Maratten zu wiederhohlten Mahlen äußerst beträchtliche Summen daraus geraubt. Hyder-Aly-Chan hat den größten Theil seiner unermeßlichen Schätze aus diesem Lande geschöpft. Endlich ist es gar nicht zu berechnen, wie viel seitdem die Engländer nach Europa durch erworbenes Vermögen der Privatleute und nach Carnate für die Unterhaltungs- und Kriegskosten daraus fortgeführt haben. Noch heutzutage schicken sie jährlich durch den Handel ungeheure Summen nach China, Batavia, Bombay u. s. w., die schlechterdings nie mehr in den Bezirk ihrer Herrschaft zurückkehren können. Dieser zu verschiedenen Zeiten erlittene, und über allen Begriff unermeßliche Verlust, hat bisher durch keinen Zufluß ersetzt werden können, und kann es auch in Zukunft nie werden, theils weil dieser Theil von Asien keinen eignen Handel mehr hat, seitdem auch die Quellen von dem, den es nach Persien trieb, verstopft worden sind, theils auch, weil das wenige baare Geld, das von andern Nationen als den Engländern für die inländischen Manufakturwaaren hineinkommt, sogleich durch die Auflagen wieder ausgepumpt und aufs neue ausgeführt wird.

Digitized by Google

Auch darf man bei Berechnung der verlornen Schätze diejenigen nicht übergehen, die in den häufigen Revolutions-Epochen von den Asiatern in die Erde sind verscharret worden, und die nie mehr daraus zurückkehren werden. Aber durch nichts wird das Mißverhältniß zwischen dem baarem Gelde und den Bedürfnissen offenbarer und zuverlässiger erwiesen, als durch die ungeheuren Zinsen, die h. z. T. mehr als jemals das baare Geld abwirft, und durch die Einführung der Banknoten, wozu die Engländer sich genöthigt gesehen haben. Da nun diese Lage der Dinge nicht aus besondern vorübergehenden Verhältnissen entspringt, sondern aus einem wesentlichen, allgemeinen, fortdauernden und in Zukunft immer noch zunehmenden Mangel an baarem Gelde, so wird man an der Richtigkeit der Behauptung nicht zweifeln, daß wenn kritische Umstände in Asien eintreten sollten, die Engländer sehr bald einen gänzlichen Mangel an Geld, der Seele des Krieges, leiden würden.

Nun wollen wir auch, fährt der obengenannte Franzose fort, untersuchen, in wie weit die Engländer auf ihren Kriegsstand die zweite

Digitized by Google

Stütze ihrer Macht in Bengalen rechnen können *).

Gewöhnlich werden die sämmtlichen europäischen Truppen in ganz Hindostan auf 10000 Mann angegeben. Diese Truppen sind aber fast nie vorhanden; wären sie aber auch vorhanden, so würden sie doch nicht im Stande seyn, die unermeßlichen englischen Besitzungen in diesem Lande zu vertheidigen. Bedenkt man ferner, wie diese Truppen in einem so unverhältnißmäßig großem Lande ausgebreitet und vereinzelt werden müssen, und zieht das ungesunde Klima, die weiten und beschwerlichen Märsche, welche die Truppen machen müssen, und die häufigen, durch Ueberfälle und Verräthereien oft so sehr mörderischen Aufstände der nordischen Völker, in Erwägung, so wird man gewiß einsehen, daß trotz aller Truppensendungen Großbrittanien durchaus nicht im Stande wäre, seine jetzige Herrschaft über diese unermeßlichen Länder zu behaupten, wenn ein Angriff auf dieselben mit

*) Wenn auch die folgende Zeit manches in den folgenden Bemerkungen abgeändert hat, so ist doch das Hauptsächlichste davon immer wahr. Vergl. Neueste Beiträge. a. a. O.

Digitized by Google

Klugheit und Sachkenntniß angelegt und gehörig unterstützt werden sollte. Es ist in der That sehr zu bezweifeln, ob in einem solchen Fall die Engländer, wenn sie an verschiedenen Orten einzeln geschlagen, und dadurch gezwungen würden, alles aufzugeben, um sich nach Kalkutta zurückzuziehen, noch im Stande wären, dreitausend Europäer unter den Mauern dieser Stadt zu ihrer letzten Vertheidigung zusammen zu bringen.

Das vorzüglichste Schreckmittel, dessen sich die Engländer in Indien bedienen, ist das Corps ihrer Seapoys. Dieses besteht in der That größtentheils aus Leuten von den besten, eigentlich kriegerischen Kasten in Hindostan, die sehr gut exercirt, und zum Theil auch unterrichtet sind. Ihre angegebene Anzahl ist aber nie vollständig. Mehrere glaubwürdige Europäer, die in Lakuor und einigen andern der vorzüglichsten Orte im Innern lange gewohnt haben, versichern, daß in diesen Orten jeder Oberster oder sonstiger Commandant, der für den Unterhalt von sechs Bataillonen, die in dem ihm untergebenen Bezirk vorhanden seyn sollten, sorgen muß, oft nur ein halbes, höchstens aber nur ein ganzes Ba-

Digitized by Google

taillon auf den Beinen hat. Dieß ist auch die Quelle, woraus die meisten englischen Offiziere, die in Bengalen eine Zeitlang ein Oberkommando zu führen haben, ihr ungeheures Vermögen schöpfen. Es kann ohne Uebertreibung angenommen werden, daß die Engländer in Bengalen, Bahar, Orixa und dem ganzen übrigen Hindostan nicht über 20000 Seapoys wirklich auf den Beinen haben. — Hier wird man einwenden, daß bei einem eintretenden Kriege, die Bataillone durch Rekrutirung leicht vollzählig gemacht werden könnten; allein dazu sind zwei Dinge durchaus erforderlich: Geld und Menschen. Wie es mit dem erstern beschaffen seyn möchte, ist schon oben bemerkt. Was die Menschen aber anbelangt, so würde es zwar nicht daran fehlen; allein 1) wenn man auch annehmen wollte, daß es ihnen glückte, auf bloße Versprechungen hin zu rekrutiren, was doch in diesem Lande mehr als in irgend einem andern in der Welt unmöglich ist, was würden die Engländer dann von einem Haufen solcher Rekruten für Nutzen ziehen? 2) Da ihre Feinde in gleicher Zeit mit ihnen rekrutiren würden, so bekäme zuverläßig derjenige, der am meisten Geld hätte, auch die meisten und besten Leute. Ueberdieß

dieß ist es auch gar nicht zu bezweifeln, daß zu jeder Zeit, besonders aber wenn die Engländer mit mächtigen Feinden zu thun bekämen, es nicht schwer fallen würde, ihre eigenen, besten und ältesten Seapoys von ihnen abfallen, und gegen sie selbst die Waffen ergreifen zu machen. Diese Art von Leuten schlägt sich immer auf die Seite desjenigen, der ihnen das bequemste und angenehmste Leben verschafft. Die englischen Seapoys sind aber keineswegs mit ihrer Lage so sehr zufrieden; sie müssen äußerst häufig und lange exerciren, werden strenge gehalten, und oft übertrieben und barbarisch bestraft. Wenn sie abgehen wollen, so müssen sie sich lange vorher dazu melden, und um sie desto sicherer festzu halten, wird ihnen beständig, wenigstens auf sechs Monate, Sold zurückbehalten, den sie verlieren würden, wenn sie sich einfallen ließen zu desertiren; allein ungeachtet dieses Mittels wird der Zweck dennoch nicht erreicht. Für einen französischen Seapoys, der abgehen wollte, meldeten sich sonst gewiß zwanzig englische Seapoys. Doch glaube man nicht deswegen, daß diese Leute die Franzosen lieber haben, als die Engländer. Es wäre Thorheit, auf ihre Zuneigung rechnen zu wollen. Der Mensch ist in diesem

Digitized by Google

Lande so ganz gefühllos, daß er mit Ueberlegung weder lieben noch hassen kann. In dem angeführten Falle geben die Seapoys den Franzosen nur darum den Vorzug, weil sie bei ihnen gelinder gehalten werden, mehr Freiheit geniessen, und besonders gewiß überzeugt sind, daß sie alles, was sie verdienen, aufs genaueste und richtigste bezahlt bekommen. Der Genuß des gegenwärtigen Augenblicks macht allein das Glück des Asiaters aus, und es ist ihm nichts unerträglicheres und quaalvolleres, als auf irgend etwas, vorzüglich aber wenn es Geldangelegenheiten betrift, lange warten zu müssen.

Wenn nun der Reichthum der Engländer in Bengalen so äußerst fühlbar abgenommen hat, und noch täglich mehr erschöpft werden muß; wenn ihre Kriegsmacht durchaus unzulänglich und der Idee nicht angemessen ist, die man sich davon macht; so folgt hieraus nothwendig, daß ihre dortige Herrschaft, weder so furchtbar, noch so unangreifbar ist, als man gewöhnlich glaubt.

Es entsteht daher die Frage, was für Mittel angewendet werden müssen, um einst das

Digitized by Google

grosse Unternehmen, die Engländer zu Grunde zu richten, mit Erfolg wagen zu können? Truppen und Geld nach Asien zu schicken, wäre ein höchst unsicheres und dabei äußerst schweres und lästiges Mittel, und überdieß auch unsre Lage *) gar nicht so beschaffen, daß wir im Stande wären, solche Aufopferungen zu machen. Es giebt aber einen viel einfacheren Weg, der unserer gegenwärtigen Lage viel angemeßner und dessen Erfolg unfehlbar ist, wenn es mit Klugheit und Standhaftigkeit befolgt wird. Man müßte nehmlich damit anfangen, daß man in den nördlichen Besitzungen der Engländer eine Menge von kleinen an sich unbedeutenden Feinden gegen sie aufreizte, was keineswegs schwer wäre. Durch die beständigen Angriffe derselben würden die Kräfte der Engländer unmerklich untergraben; denn ihr Stolz und ihr ganzes System von Unterdrückung würde sie von jeder Aussöhnung entfernen: sie könnten daher nur mit großer Mühe und nach ungeheurem Verlust an Menschen und Geld über diesen kleinen Feind triumphiren, und der Verlust, den sie dadurch erlei-

*) So schrieb ein Franzose vor 10 Jahren.

Digitized by Google

den würden, wäre in dem Augenblick, wo der Hauptplan gegen sie zur Reife gelangte, ganz unersetzlich. Alle diese kleinern Angriffe sind jedoch nur als eine Vorbereitung anzusehen, der Hauptangriff müßte weiter hergehohlt werden.

Es versteht sich von selbst, daß die asiatischen Mächte die Franzosen in dieser Unternehmung unterstützen müßten; sie können und werden es aber auch thun, wenn sie gehörig behandelt werden. Ohne eine besondere Zuneigung zu den Franzosen zu haben, würde sie ihre verschlagene Politik, ihr grenzenloser Ehrgeiz und ihre unersättliche Habsucht leicht auf ihre Seite bringen, zumal sie selbst vollkommen überzeugt sind, daß die englische Macht in Asien, auf welche sie sämmtlich eifersüchtig sind, ohne Zuthun der Franzosen nicht umgestürzt werden könne. Die Hoffnung, diesen Zweck zu erreichen, vermag alles über sie, und die Franzosen würden bestimmt auf ihre Unterstützung rechnen können, sobald sie zu einem ernstlichen Angriff Anstalt machten. Dabei ist jedoch immer voraus zu sehen, daß auch sie, im Fall eines glücklichen Ausgangs der Unternehmung, kein Mittel unversucht lassen würden, auch das Wachsthum der französischen

Digitized by Google

Macht zu hindern; denn es ist nicht zu bezweifeln, daß sie sämmtlich keinen andern Zweck haben, als alle und jede europäische Macht in Asien auszurotten.

Die vorzüglichsten Mächte, mit denen sich die Franzosen zu Ausführung dieses Plans vereinigen müßten, wären die Maratten und der Subah von Dekan. Auf die Gesinnungen der erstern hätte man sich jedoch nicht vollkommen zu verlassen. Der Hof zu Punah geht mit eben so viel Billigkeit als Vorsicht zu Werke, und es dürfte vielleicht schwer fallen, ihn von diesen Grundsätzen abzubringen. Seit zwanzig Jahren sind ihnen auch von unserer Seite (der nehmliche Franzos spricht noch) so mancherlei falsche Versprechungen gethan, und diese nachher in dem Augenblicke der Krisis nicht gehalten worden, daß wir nothwendig dadurch bei dieser Nation alle Achtung verlieren müssen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß wir durch unser bloßes Ansehen bei ihnen nicht im Stande seyn würden, sie zu einem Bündniß gegen die Engländer zu vermögen; allein wir dürfen uns deßhalb auf die Engländer selbst verlassen, die gewiß sehr bald den Haß dieser Nation gegen sich

Digitized by Google

rege machen werden. Denn wenn auch der Hof von Punah unentschlossen bliebe, so würde er doch nicht die Macht haben, die Nation von einem solchen Schritte abzuhalten. Die Marratten sind die Schweitzer der Indier; sie dienen aus Hoffnung auf Beute, und verkaufen sich immer an den Meistbietenden. Es giebt unter ihnen eine Art Nationalmiliz, die aus mehr als 300,000 Mann bestehen soll, und worüber ihr Ram-Rajah (Kaiser) bei drohenden Gefahren des Staats nach Gefallen schalten kann; allein diese Miliz ist in eine Menge von Unterabtheilungen eingetheilt, die mit den einzelnen Gebieten, wozu sie gehören, besondern Oberhäuptern unterworfen sind, denen sie zu gehorchen haben. Ausser in dem angeführten Falle, wo sie als Vasallen Folge leisten müssen, haben sich diese Häupter immer in Unabhängigkeit von dem Ram-Rajah oder der Regierung zu erhalten gewußt; sie machen häufige Streifzüge, auf eigene Kosten und zu eigenem Gewinn, und sind immer bereit, jeder fremden Macht, die im Stande ist, sie zu bezahlen, ihre Hülfe zu verkaufen. Hyder-Aly und Tippo-Saib haben in Zeiten, wo sie mit der ganzen Nation in Frieden lebten, immer sehr beträchtliche Corps Mar-

Digitized by Google

hatten in ihrem Solde gehabt, und es ist gar nicht zu zweifeln, daß auch in dem Fall, wovon ich hier rede, von dieser eigenthümlichen Verfassung der vortheilhafteste Gebrauch könnte gemacht werden.

Der zweite Alliirte würde der Subah von Dekan seyn, der schon seit einer langen Reihe von Jahren bei jeder Gelegenheit mit den Engländern in Streit verwickelt gewesen ist. Er besitzt unermeßliche Reichthümer, und unterhält eine beträchtliche Anzahl von Truppen, sowohl Infanterie als Cavallerie, die auch bei allen Gelegenheiten einen ausserordentlichen Muth soll bewiesen haben. Es wäre zu weitläuftig, den Plan hier ganz vorzulegen, worüber man sich mit diesen beiden Mächten insgeheim und auf das Genaueste versehen müßte. Es gehört Klugheit und Festigkeit dazu, und besonders muß die ganze Leitung und Ausführung desselben einem einzigen Manne von Geist und Muth uneingeschränkt überlassen werden. Bei der Ausführung desselben wäre hauptsächlich darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht nur Carnate und Orixa angegriffen würden, sondern daß auch ein beträchtliches Corps in Bengalen selbst ein-

Digitized by Google

rückte, und die Maratten in Bahar und den nördlichen Besitzungen einfielen.

Die zwei angeführten Mächte sind jedoch nicht die einzigen, die gegen die Macht der Engländer in Asien bewaffnet werden müßten. Eine Menge von andern Feinden, die alle einzeln nicht sehr furchtbar sind, die aber unter einander verbunden äußerst gefährlich wären, würden durch die beiden andern Mächte unwiderstehlich zu dem allgemeinen Bündniß hingerissen werden; sie würden auch sämmtlich mit Freuden die Gelegenheit benutzen, um wieder zu dem Besitz ihrer Unabhängigkeit zu gelangen, und um sich für die bisher erlittene schmähliche Unterdrückung rächen zu können.

Zu diesen weniger furchtbaren Feinden sind die Dschaten zu rechnen, ein kriegerisches Volk, das an den Ufern des Dschemma wohnt, und beständig gegen die Engländer die Waffen in den Händen hat. Ferner gehört hierher der Nabob von Bezar, der nehmliche, der dem Gouverneur Hastings, als dieser unter dem Versprechen ihm zum Regenten über die Maratten einzusetzen, ihn aufforderte, zu dem treulosen Ans

Digitized by Google

griff, den er damals ganz ohne Grund gegen diese Republik entworfen hatte, mit zu würken, die edle, weise und die Engländer so tief beschämende Antwort ertheilte.

Auch die unglücklichen Ueberbleibsel der Rohillas, dieser weisen, verständigen und tapfern Menschen, würden in einer solchen Resolution eine für die Engländer desto furchtbarere Rolle spielen, weil sie ein schreckliches Vergeltungsrecht auszuüben hätten. Das Land, worin dieß Volk wohnt, ist so reich, fruchtbar und glücklich gelegen, das Klima desselben ist so gelinde, und die Staatsverfassung so sanft, daß ohne Zweifel ein großer Theil von dem unermeßlichen Verlust an Menschen jetzt wieder ersetzt ist, den sie durch das furchtbar schändliche Gemetzel erlitten haben, das am 23sten April 1785 von den englischen Truppen, unter dem Commando des Obersten Champion unter ihnen angestellt wurde; es ist ganz auffer Zweifel, daß damals zwei Drittheile der ganzen Nation der Rohillas ermordet worden sind.

Auffer diesen angeführten Völkern, sind auch noch alle Länder, die nördlich und nord-

Digitized by Google

östlich vom Ganges liegen, schrecklich gegen die Engländer erbittert, und man darf ihnen nur eine Gelegenheit darbieten, um sie sogleich gegen sie ins Feld zu bringen. Es ist in der That in den sämmtlichen Besitzungen der Engländer kein Punkt zu finden, der nicht einem mehr oder minder mächtigen Feinde offen stünde; und das Wesentliche des entworfenen Plans bestünde darinn, daß sie alle zu gleicher Zeit zum Angriff gegen dieselben aufgemuntert würden.

Digitized by Google

II.

Kurze Geschichte der Unterwerfung Indiens unter die englische Oberherrschaft.

Indien hatte von jeher wegen der Reichthümer, die ihm aus den Händen der Natur zugekommen, die Aufmerksamkeit eroberungssüchtiger Nationen und ruhmbegieriger Helden auf sich gezogen.

Die Fabel nennt schon einen Bakchos oder Dionysos, und die Geschichte der ältern Zeit einen Alexander, die sich Indien zum Ziel ihrer Eroberungen machten.

Die neuern Zeiten kennen unter der Rubrik der Eroberer und Plünderer Indiens hauptsächlich einen Mahmud, Fürsten einer persischen Provinz, der im Jahr 1002 als Bekehrer und Räuber Indien verwüstete; einen Scheabbeddin, der anderthalb Jahrhundert später so ungeheure

Digitized by Google

Schätze aus dem Lande zog, daß nur allein die Diamanten dreitausend Pfund an Gewicht betragen haben sollen; vor allen aber der Tamerlan, der zu Ende des Jahres 1398, vom indischen Kaukasus herin, das Land überschwemmte. Die Barbareien dieses Eroberers sind bekannt, und man kann sich also leicht denken, was Indien unter ihm werde gelitten haben.

Der Großmogul oder Kaiser von Hindostan, stammte von einem Abkömmlinge Tamerlans, Babur ab, der 1526 sich zuerst zum Kaiser von Delhi machte. Sein Reich erstreckte sich bald über den größten Theil von Vorderindien. Die Provinzen, in die es getheilt war, wurden von Vicekönigen (Subahs) regiert. Am blühendsten war das Kaiserthum Indien unter dem Kaiser Acbar 1606 — 1607 und unter dem Kaiser Aurengzeb vom Jahr 1658 bis 1707. *)

Die ersten Europäer, welche der so hoch gepriesene Reichthum dieser Halbinsel dahin zog, waren die Portugiesen. Sie hatten durch ihren Vasco de Gama 1498 den Weg um das Vorge-

*) S. W. Schulzens Reise n. Ostindien i. d. J. 1658 bis 1661. Jena 1808.

Digitized by Google

bürge der guten Hoffnung gefunden, und so gewissermaßen Ostindien von neuem entdeckt. Ihre Entdeckung war aber zugleich mit Eroberung verbunden. Die erste Eroberung, die sie machten, war Kalikut, von da sie sich bald weiter ausbreiteten. Die Fürsten von Cochin und Cananor wurden von ihnen bezwungen, und zinsbar gemacht, und von der persischen Insel Ormus bis nach Malacca und den moluckischen Inseln hin, hörte man den Nahmen der Portugiesen als tapfere Krieger und glückliche Sieger nennen. Sogar in China und Japan standen sie in Ansehen. Goa wurde durch sie zum vornehmsten Handelsort in Ostindien gemacht.

Die Männer die sich bei diesen Eroberungen auszeichneten, waren ausser dem Entdecker Ostindiens, Vasco de Gama, Eduard Pacheco Pereira, der mit zwei Schiffen und 180 Mann sich lang gegen eine Uebermacht von 50000 Mann vertheidigte, Franscesco de Almeida, der erste indische Unterkönig, welcher Ceylon durch Handelsbündnisse mit Portugall verband, und endlich Alfonso Albuquerque, unter welchem die Macht der Portugiesen aufs höchste stieg. Er war es, der Goa dem Könige von Dekan ab-

Digitized by Google

nahm, den Hafen befestigte, und den Grund zu der Größe und Wichtigkeit legte, die der Ort in der Folge erreichte.

In dem nehmlichen Jahre, wo Albuquerque Goa eroberte (1510) entdeckten die Spanier die Philippinen, und eroberten sich manche schöne Besitzung.

Während die Portugiesen und Spanier sich in dem Besitz der Oberherrschaft Indiens noch theilten, waren auch andere europäische Nationen damit beschäftigt, sich daselbst festzusetzen. Im Jahre 1604 nahmen die Holländer die moluckischen Inseln in Besitz, und erbaueten die Stadt Batavia.

Aber schon vier Jahre vorher war in England die ostindische Compagnie entstanden, die ihre Macht jetzt fast über ganz Ostindien ausgebreitet hat. Ihre ersten Factoreien errichtete sie auf den Inseln Sumatra und Java, wurde aber bald so mächtig, theils für sich, theils in Verbindung mit andern Völkern, daß sie die Holländer zwangen, die moluckischen Inseln nebst Amboina mit ihnen zu theilen, den Portugiesen,

Digitized by Google

mit Hülfe des Königs von Persien Ormus entrissen, und es an Persien überließen, ebendieselben aus Bombay vertrieben, und festen Fuß in Bengalen faßten.

Hauptsächlich aber war es das achtzehnte Jahrhundert, in welchem sich die Macht der englischen Handelsgesellschaft auf eine bewundrungswürdige Weise in Ostindien verbreitete. Während Friedrich der Große sich unter dem Beistande Englands mit dem halben Europa maß, und noch früher schon, hatte der Krieg in Ostindien, der eigentlich nie aufgehört hatte, einen gefährlichern Charakter angenommen. Die Engländer führten ihn lange mit zweifelhaftem Erfolg, bis endlich der Obriste Clive unter ihnen aufstand, und ihren Angelegenheiten das Uebergewicht verschaffte.

Zuerst wurde das Meer von dem Seeräuber Tullagee Angria gereinigt, im Hafen Geriah seine Flotte in Brand gesteckt, und die Stadt selbst erobert. Bald darauf kam auch Kalkutta, das sie einige Zeit vorher verloren hatten, wieder in englische Hände, und nicht viel später ward Hughly, eine Stadt, wo großer Handel

Digitized by Google

getrieben ward, mit leichter Mühe erobert. Alle Magazine des Königs von Bengalen wurden bei dieser Gelegenheit zu Grunde gerichtet, und er dadurch so entrüstet, daß er sich für fest entschloßen erklärte, die Engländer aus allen ihren indischen Besitzungen zu treiben.

Es kostete wenig Anstrengung ihn zu besiegen, und die natürliche Folge davon war, daß er seinen Unterthanen verächtlich wurde. Sein erster Minister Ali Khan trat daher auf englische Seite, und nachdem der König von neuem besiegt war, ward dieser vom Obristen Clive feierlich zum Vicekönig von Bengalen, Bahar und Orixa ausgerufen.

Schon früher hatten die Franzosen Chandernagore an die Engländer verloren, welche die Stadt zerstörten; späterhin aber erlangten sie unter dem General Lally wieder einige Vortheile über die Engländer. Doch diese entrißen sie ihnen sehr bald wieder, und Pondichery mußte sich ihnen endlich nach einer langwierigen Belagerung und einem tapfern Widerstande ergeben. Dieß geschah im Jahr 1761.

Diese Eroberung machte der französischen Macht in Indien ein Ende. Der größte Theil

des

Digitized by Google

des Gebiets und Gewerbes dieser Halbinsel vom Indus bis zum Ganges ward an das brittische Reich geknüpft. Die Fürsten des Landes wurden, nach einem fruchtlosen Widerstande wider die englische Macht, zuletzt zur Unterwürfigkeit gezwungen, und das feste Land ist seitdem der englischen Oberherrschaft unterworfen geblieben.

Um uns desto kürzer zu fassen, wollen wir von nun an die englischen Angelegenheiten in Ostindien nur in eine chronologische Uebersicht bringen.

1764. Kamen die Engländer zuerst mit dem Groß Mogul, Schah Allum, in Verbindung, welcher bei ihnen Hilfe suchte.

1765. Schah Allum tritt den Engländern Bengalen gegen eine jährliches Recognitionsgeld von 325,000 Pf. Sterling, oder 26 Lak Rupien ab.

1772. Das Recognitionsgeld wird dem Groß Mogul verweigert.

Digitized by Google

1782. Friede der Britten mit den Mahrattern zu Salbey, wodurch aber nicht viel gewonnen wird.

1784. 11 März. Friede zu Mangalove zwischen der ostindischen Compagnie und Tippo Saib, wodurch Karnatik an England kommt.

1785. Der Groß Mogul entsagt allen Ansprüchen auf den bengalischen Tribut.

1792. 18 Febr. Abermaliger Friede mit Tippo Saib, wodurch hauptsächlich Myfore und andere Besitzungen an England kommen.

1793. 23 Aug. Pondichery wird von den Engländern, in Verbindung mit dem Nabob von Carnate, den Franzosen weggenommen.

1795. Im August wurde die Halbinsel Malacca besetzt; und Trincomale erobert.

Vier Wochen später geht das Vorgebirge der guten Hoffnung durch Capitulation über. (d. 16 Septbr.)

Digitized by Google

1796. den 15 Februar übergeben die Holländer Colombo.

1798. Tritt der Nabob von Ouhd die Stadt Ellahabad nebst Gebiet ab.

1799. 4 Mai wird Sernigapatam erobert, wobei Tippo Saib bleibt.
13 Juli. Vergleich zwischen en Britten, Mahratten und den Nisam zu Hheideraabad, wodurch die Engländer die Stadt Sringapatam mit Gebiet und noch andere Länder, 764 geograph. Quadm. groß, erhalten.

1800. Neuer Vertrag mit der brittischen Regie zu Madras, wodurch von dem Nisam von Dekan 1092 Q. M., an (im J. 1792 und 1799) überlaßenen masurischen Provinzen, an die Engländer abgetreten werden.

1801. 23 Juli. Einsetzung des Nabobs von Arkot, Asim Ul Dowlah Behauder, unter dem Versprechen, seinen gesammten Staat nebst allem Zubehör den Britten gegen

Digitized by Google

ein Fünftel der Staats-Revenüen (mit Einschluß beträchtlicher Abzüge) abzutreten.

10 Nvbr. Vertrag des Gouverneurs von Ostindien Wellesley mit dem Nabob von Ouhde, vermöge deßen er einen Theil seines Gebiets, gegen eine Pension von 1,350,000 Pf. Sterling, abtritt.

Die Schulden der ostindischen Compagnie (von 14 — 20 Millionen Pf. Sterling) erhöhen sich in diesem Jahre ohne Krieg um 600000 Pf. St. — Räuberbanden, besonders die von Duhndieh angeführte, schlagen in mehreren Treffen Europäer und Seapoys, und die franz. Seeräuber, von Isle de France und St. Mauritius aus, beunruhigen unaufhörlich die ostindischen Gewäßer und machen reiche Prisen.

1802. 12 April. Commerztractat mit dem Fürsten von Dekan.

26 Octbr. Holkars Sieg über den Peischwah der Mahratten. Die Schuldenlast der

ostindischen Compagnie wird zwischen 18 und 26 Millionen Pf. Sterling angeschlagen. Der Graf v. Suffolk trägt Bedenken, ob die Gebietsvergrößerungen in Indien dem wahren Interesse Englands angemessen sind; die Ministerialparthei scheint eine Zeitlang gesonnen, das Generalgouvernement selbst zu vertreten; auch verlangt man ziemlich allgemein, daß der Handel nach Ostindien freigegeben werde.

1803. Febr. Anfang des Kriegs mit den Kandiern, den freien Einwohnern des mittlern Theils der Insel Ceylon, den die Engländer, gereizt durch das Gerücht von den unermeßlichen Schätzen der Stadt Kandi, beginnen. Sie finden die Stadt verlaßen, den königlichen Pallast brennend, und statt der Schätze, einige unbedeutende Waffen und Tabakspfeifen. Der Obriste Barbut, und nachdem dieser nebst vielen seiner Leute, am hitzigen Fieber gestorben, der Major Davie erhalten ein Kommando von 5 Kompagnien Europäern, einem ansehnlichen Korps Malayen und einiger Artillerie, den

Digitized by Google

neuen, von den Engländern eingesetzten König zu unterstützen. Der alte König macht im Junius einen Versuch, die Engländer aus Kandi zu vertreiben; dieser mißlingt zwar, aber die Engländer sind so mitgenommen, daß sie um freien Abzug bitten müßen. Diesen erhielten sie. Aber drei Meilen von Kandi am Fluß Maluviganga mußten sie die Waffen strecken, und sich zu Gefangenen ergeben. Kaum hatten sie die Waffen abgegeben, als die Feinde auf sie einstürzten, die Soldaten in den Schilfmorast trieben, und sie dort tödeten. Davie und die Offiziere wurden nach Kandi geschleppt, und dort nackend durch die Straßen geschleift und jämmerlich ums Leben gebracht. Nur ein einziger entkam, den man für todt hatte liegen laßen, der sich aber nachher wieder erholte. Daß die übrigen Etablissements auf dieser Insel gerettet wurden, verdankte man den Malayen.

Zu gleicher Zeit brach auch der Krieg mit den Mahratten aus, den die Engländer nicht gesucht hatten. Anfang Augusts

Digitized by Google

nahm ihnen der General Major Wellesley die starke Festung Ammedunghar; kurz darauf der Obrist Lieutenant Woodington die Festung Broach, und die Stadt Champoner; auch ergab sich Powaghar.

Den 23 Sptbr. wurden die Mahratten von Wellesley bei Ammungabad geschlagen, doch nicht ohne ansehnlichen Verlust der Engländer.

Die Mahratten, unter dem franz. General Perron, wurden vom General Bake aus Agra und Delhi vertrieben, und Perron selbst wurde gefangen. — Ein großes Gebiet kam dadurch in englische Macht.

Den 6 März lief von Brest eine französische Escadre unter Linois nach Ostindien mit einigen Bataillons Infanterie, und mehreren Offizieren für dort zu errichtende Regimenter Seapoys. Die französischen Plane giengen zwar nicht durch, aber Linois schadete dem englischen Handel in den indischen Meeren gar sehr.

1804. August. Holkar, der Anführer der Mahratten besiegt, den Obrist Lieutenant Mon-

Digitized by Google

san, und rückt mit einem Theile seiner Armee gegen Delhi und beschießt diese Stadt vom 8 — 19 October. Aber alle seine Angriffe werden abgewehret, und den 15 Oktober, als er die Annäherung des Generals Lake erfuhr, verläßt er schnell seine Stellung, und zieht sich in die Provinz Duab.

Oktober. Der Obrist Lieutenant Wallace erobert das Fort Golna, eine der stärksten Festungen in Indien, auch ergiebt sich ihm Chandore.

Dem Holkar war nicht leicht beizukommen; er machte oft Märsche von 12 Meilen des Tages, so daß es der englischen Armee nicht möglich war mit ihm Schritt zu halten.

Den 13 November traf der General Frazer auf Holkars Infanterie und Cavallerie bei der Festung Deeg (in Rohilkund zwischen dem Ganges und Dewah) und erfocht einen großen Sieg, doch nicht ohne bedeutenden Verlust. Frazer selbst starb an seinen Wunden.

Digitized by Google

Den 17 November erreichte Lake auch Holkars Cavallerie unter den Mauern von Ferrukabad. Eine ungeheure Menge seiner Truppen und Pferde wurde vernichtet, sein Vieh und sämmtliches Gepäcke genommen, und er selbst entkam kaum. — Holkar zog sich in die Festung Deeg zurück; Lake folgt ihm, schließt den Ort ein und in der Nacht des 13 Debrs. nimmt er ihn mit Sturm.

1805. Noch ist Holkar nicht besiegt. Er zog sich zurück nach Bhurtpoor, dem Hayporte eines mit ihm verbundenen Rajah. Lake verfolgt ihn dahin, und versucht schon den 10 Jan. einen Sturm, der fruchtlos ablief. Noch vier Stürme den 21 Jan., 20 Febr., 21 Feb. und 22 Febr. wurden von den Belagerten abgeschlagen und kosteten den Engländern 3000 Mann. Nur der ausdrückliche Befehl, die Festung ohne Kapitulation zu nehmen, war die Ursache der fruchtlosen Anstrengung der Engländer, die mit so weniger Mannschaft und schwerem Geschütz auf keinen glücklichen Ausgang rechnen konnten.

Digitized by Google

Unterdeß die englischen Truppen hier beschäftigt waren, streifte Holkars Feldherr, Amer Khan, mit einigen Reiterhaufen in entfernten Gegenden des Ganges herum. General Smith verfolgte ihn und schlug ihn

den 1 März bei Usgulghur. Nach mehrern Siegen über einzelne Truppenkorps des Holkars schloß man

den 12 April mit den Rajah von Bhurtpoor Frieden. Er übergab die Festung Deeg nebst ihrem Gebiet und die ihm im letzten Vertrage überlaßene Distrikte von Bera, zahlte 20 Laks Rupien und stellte seinen ältesten Sohn als Geißel. Lake gieng nach Bhurtpoor zurück, allein Holkar war weder besiegt noch im Frieden mit einbegriffen. Das englische Gebiet war vergrößert, aber es war noch keine Ruhe. Der glückliche Widerstand Bhurtpoors hatte mehrere Mahratten Fürsten mit den Scindiah gereizt, die Engländer anzugreifen, und Lake mußte sofort nach Süden und Westen Truppen absenden,

Digitized by Google

die feindlichen Schwärme zu verfolgen, die den ganzen Mai damit zubrachten, ohne den Feind zum Stehen zu bringen. Die Regenzeit zwingt die Truppen in ihre Cantonirungsquartier.

Als im März die Nachricht von Holkars glücklichen Plünderungen in Europa ankam; waren die indischen Küsten gröstentheils von europ. Truppen leer; und so hätte eine auch nur kleine franz. Armee, die zu rechter Zeit gelandet wäre, in Verbindung mit den Mahratten und andern indischen Rajahs, die den Engländern nur ungern gehorchen, große Veränderungen veranlassen können. Man war daher in London sehr unzufrieden mit dem Generalgouverneur Wellesley, daß er, statt das Erworbene zu behaupten, und angemeßen zu benutzen, nur immer auf neue Erwerbungen hinarbeitete, die eine immer grösere Menschenzahl und einen stetswachsenden Aufwand erfoderten, ohne daß die Einnahme der Kompagnie in gleichem Verhältniß stieg. Freilich hatte er von Tippo Mysore erobert, vom Nizam statt der zahlreichen Subsidien, Land erpreßt, das Karnatik einverleibt, dem Nabob von Oudhe Provinzen entrißen, Kulpu und Til-

Digitized by Google

kona in Bundlekund den Erben des Ali Bahadur, Kuttak dem Rajah von Berar und das ganze Duab dem Scindiah genommen, wodurch die jährlichen Revenüen bis auf 12 Millionen Pf. Sterling gestiegen waren. Dennoch hatte sich die Schuldenlast der Kompagnie in den letzten 6 Jahren um 14 Millionen Pf. Sterling vermehrt, die blos zu den permanenten Schulden der Gesellschaft gehörten; und die für 1804 — 1805 zuvertheilende Summe, die auf 110 Laks Rupien gestellt war, war von Wellesley auf 58 herabgesetzt worden. Zugleich wurden von allen öffentlichen Einnehmern in Kalkutta, Madras und Bombai neue Anleihen angekündigt, während Wellesley sogenannte Schatzwechsel, die zu 6 Prozent verinteressirt wurden, ausgab, so viel er wollte. Mit dem allen mußte die ostindische Kompagnie schlechterdings zufrieden seyn; und Wellesley, der dieß wohl wußte, und ihr Rechenschaft abzulegen gar nicht gesonnen war, stattete auch von dem, was er nach eigener Willkühr that, nur den Ministern Bericht ab, die ihn denn aus allen Kräften gegen die Anklagen der Kaufmannskäyser in England bis jetzt geschützt hatten. Indessen wurden die Beschwerden über die Verschwendungen und

Digitized by Google

willkührlichen Maasregeln des Gouverneurs (z. B. Erbauung des kostbaren Regierungspallasts, Errichtung einer unbeschreiblich kostbaren Leibwache) jetzt so laut und allgemein, und die Beweise so einleuchtend, *) daß die Minister endlich nachgeben mußten: Wellesley wurde zurück gerufen, und Lord Cornwallis, der Besieger Tippo Saibs, der sich früher durch sein vorsichti-

*) Aus einem Briefe von Kalkutta vom 30 August 1805. „Die Kosten der ersten Reise des Markis Wellesley übersteigen alle europäischen Begriffe. Er brauchte für sich und seine Suite 1100 Böte. Der Hauptmann seiner Garde hatte höhern Gehalt, als der Obergeneral, und konnte ein Fest geben, daß 10000 Rupien kostete.“ Man sieht aus allem, daß W. den entfernten Gedanken an ein unabhängiges Reich hier gehabt haben mag. Manche Einrichtung die er zu diesem Zweck traf, hätte der um sein Monopol besorgte Kaufmannsgeist nicht zerstören sollen. z. B. die Anlage auf der Prinz Wales Insel, wo ein unermeßlicher Schiffswerft für den ganzen ostindischen Handel angelegt werden könnte, die Aufhebung der von Jones in Kalkutta errichteten, und von Wellesley begünstigten, Academie. Aber wenn Indien seine Schiffe selbst bauete, seine Jugend selbst unterrichten konnte, so wurde das Band mit dem Mutterlande immer dünner und zerriß endlich gar.

Digitized by Google

ges und gemäßigtes Verfahren allgemeine Liebe und Lob in Ostindien erworben hatte, ward an seine Stelle zum Generalgouverneur ernannt. Er reiste in der Mitte des Aprils von England ab. Wellesley kam im Januar 1806 in London an.

Allgemein erwartet kam Lord Cornwallis im August an: nach den Beschränkungen des unnöthigen Aufwands war sein erstes Geschäft, an der Küste Malabar eine große Macht gegen die Inseln Bourbon und France zu senden, um diese dem englischen Handel so verderblichen Kolonien zu zerstören. Mit Ende der Regenzeit gieng er zur Armee, starb aber plötzlich unterwegs, zu Ganzepoor in Benares, den 5 October. Seine letzte Unternehmung war für England sehr nützlich: denn Linois mit der franz. Escadre und alle franz. Kaper, die zwischen dem Kap und Bengalen kreuzten, verloren dadurch ihren Zufluchtsort, und konnten sich nicht mehr in diesen Gewäßern halten. Mit seinem Tod scheiterte das Project.

Ceylon sah man zu dieser Zeit fast als verloren an. Mehrere Ueberfälle des Königs von Kandy, Ueberschwemmungen und ungünstige Wit-

Digitized by Google

erklärung hatten die Macht der Engländer auf dieser Insel fast ganz aufgerieben.

Der Ausgang des Jahres ward durch die Abschließung der Definitivverträge mit Scindiah und Holkar noch merkwürdiger. Der Vertrag mit Scindiah kam eher zu Stande. Der Hauptinhalt desselben besteht in Folgenden: aus freundschaftlichen Rücksichten tritt die ostindische Compagnie dem Scindiah die Festung Gwalios und einen Theil des Gebiets von Gehud ab, dagegen leistet Scindiah aus Dankbarkeit Verzicht auf die Pension von 18 Lak Rupien, welche die Regierung, durch den Tractat von 30 Dcbr. 1803, einigen seiner vornehmsten Staatbeamten bewilligt hatte. Dagegen zahlt aber die Compagnie die Rückstände auf jene Pensionen, nach Abzug verschiedener von derselben gemachten Vorschüße. Der Fluß Chumbull bildet für die Zukunft die Grenze beider Staaten: Scindiah renuncirt auf alle, auf dem nördlichen, die Compagnie auf alle, auf dem südlichen Ufer des gedachten Flußes zu erhebende, Einkünfte, zahlt aber dem jetzigen Maharajah persönlich 4 Lak, seiner Gemahlin 2 Lak und seiner Schwester 1 Lak jährliche Pension. Doch verpflichtet sich auch die Compagnie mit

Digitized by Google

den, dem Maharajah zinsbaren Rajahs von Oudepoor, Jundepoor und andern Häuptern in der Provinz Malva keine Verträge einzugehen, auch im Fall des Friedens mit Holkar, sich in nichts zu mengen, was auf die von Scindiah weggenommenen Besitzungen der Holkarschen Familie in der nehmlichen Provinz Malva Bezug hat.

Der Hauptinhalt des Friedens und Freundschafts Tractats mit Holkar besteht in Folgendem: Holkar leistet Verzicht auf alle Ansprüche und Rechte auf die Districte Tonk Ramporah, Boodle, Lakherie, Sumeydee, Bhamundgaun, Daee und andere Plätze, welche im Norden des Boonde (vermuthlich Konduanah) Gebirges liegen, und gegenwärtig von der Compagnie besetzt sind; dagegen verpflichtet sich die Compagnie, weder mit den ältern Besitzungen der Holkarschen Familie in Mewar, Malwa und Harrowte, noch mit einem der Rajahs in Süden des Chumbullflußes die geringste Gemeinschaft zu haben, und willigt ein, den Rowe Holkar gewisse Antheile in den ältern Besitzungen seiner Familie in Dekan, welche gegenwärtig im Besitze der Compagnie sind, unvorzüglich zurückzugeben. Dahin gehört auch was in Süden des

Tepti

Digitized by Google

Tapti Flußes liegt, jedoch mit Ausnahme des Forts Chandore, Ambar, Songham, sowie der Dörfer und Flecken, welche in Süden des Godavery-Flußes liegen, welche sämmtlich im Besitz der Compagnie bleiben. Indeßen verbindet sie sich, aus Achtung für die ehrwürdige Familie Holkars, auch diese Besitzungen in dem Zeitraum von 18 Monaten zurückzugeben, vorausgesetzt, daß sich Holkar so betrage, daß die Compagnie diesen Beweis ihrer hohen Achtung für dessen Familie geben könne. Holkar leistet ferner Verzicht auf alle Ansprüche auf Koroach und Bundelcund, so wie auf diese Provinz selbst. Dagegen giebt die Compagnie ihre Einwilligung, wenn Holkar sich gegen Großbrittanien und deßen Bundesgenoßen freundschaftlich beträgt, der Schwester Holkars, gedachten District, nach Verlauf von 2 Jahren, als Pension, anzuweisen. Holkar entsagt allen fernern Reclamationen gegen England und deßen Bundesgenoßen, und verpflichtet sich, niemals Europäer, weder Engländer noch andere, ohne die Einwilligung Englands in seinen Sold zu nehmen. Eben so verspricht er auch, den Serjee-Row-Ghautha, anerkannten Feind der englischen Regierung, niemals in seine Dienste zu nehmen.

Digitized by Google

Unter diesen Bedingungen kann Holkar ungestört mit seinen Truppen nach Indostan zurückkehren. — Als Unterpfand, daß Holkar seinen Versprechungen genau nachkommen will, mußte er der englischen Regierung den größten Theil seiner Artillerie übergeben.

1806. 10. Jan. Die Capstadt, ein Ort von der größten Wichtigkeit für Ostindien, wird von den holländischen Gen. Janssen den Engländern übergeben. Die Engländer wollen es zu einem großen militärischen Magazin für die asiatischen Besitzungen machen.

Das Auslaufen der Brester Flotte, die man nach Ostindien bestimmt glaubte, machte den Engländern viele Sorge. Und in der That sah es in diesem Lande auch ziemlich bedenklich für die Britten aus. Die Unruhen nahmen immer kein Ende, und die Anhänger des Tippo Saib, so wie seine Söhne, suchten bald hier bald da Aufruhr anzuzetteln. Ein solcher war der Tumult zu Vellore, den man den Söhnen des Tippo Saib schuld gab. Die Ursache war, daß man den Seapoys am letztern Orte befahl, ihre

Digitized by Google

Schnurrbärte abzuscheren und auf ihrer Stirne alle Merkzeichen besonderer Kasten wegzulaßen. Einige Freunde der Tippo'schen Familie benutzten diesen Befehl, um die Seapoys zu reizen und sie glauben zu machen, daß man die Absicht habe, ihnen die christliche Religion aufzuzwingen. Die Engländer sahen sich genöthigt, um den Frieden wieder herzustellen, von ihrem gegebenen Befehl wieder abzugehen. Auch in der Nachbarschaft von Madras waren verschiedene Unruhen ausgebrochen. Surger Rhow Gautky, ein Anhänger Holkars, hatte eine Menge Insurgenten in den Gebürgen versammelt, und sich gegen die Engländer aufgelehnt.

27 Novbr. vernichteten die Engländer die holländische Seemacht in den ostindischen Gewässern bei Batavia.

Den Etat der englischen Seemacht in den ostindischen Meeren gab man zu Anfange dieses Jahres folgendermaaßen an: die Escadre des Sir Edw. Pellew, welche die Küste von Malabar und die beiden Meerbusen deckt, besteht aus vier Linienschiffen von 74 Kanonen, in einem von 50 Kanonen; ferner aus einer Fregatte von 40, einer von 38, dreien von 36, einer

Digitized by Google

von 32 und vier Corvetten von 14 bis 18 Kanonen; zusammen aus 15 Schiffen mit 624 Kanonen. — Die Escadre des Sir Ch. Crowbridge hat ihre Station in Osten. Sie besteht aus zwei Linienschiffen von 74 und einem von 64 Kanonen: außerdem befanden sich bei derselben sieben Fregatten, von 32 bis 38 Kanonen und drei Corvetten von 16 bis 18 Kanonen; zusammen dreizehn Schiffe mit 520 Kanonen. — Hierzu kommt noch eine Escadre des Sir J. B. Warren, welche außer mehreren Fregatten und andern Kriegsfahrzeugen sieben Linienschiffe stark ist.

Die neuesten Zeiten sind mit ihren Nachrichten aus Indien theils so sparsam, theils so widersprechend, daß man nichts Bestimmtes angeben kann. So viel ist gewiß, daß die Spannung der neuerdings Besiegten gegen die englische Regierung noch fortwährt, und daß man von Seiten der Regierung auf Vermehrung seiner Macht von Europa her, mehr als sonst Bedacht genommen. Ist irgendwo eine Revolution vorbereitet, so ist sie es in Indien.

Ein volles Glas
Läuft auch von Einem Tropfen Wassers über.

Digitized by Google

III.

Ueber die Wege, auf denen der Landhandel mit Ostindien getrieben wurde, und noch getrieben wird.

Durch die Entdeckung von Amerika hat der Handel im Allgemeinen, und durch die Auffindung des Seeweges nach Ostindien, der ostindische Handel eine ganz andere Gestalt angenommen. Denn erst seit jener Zeit ist großer Seehandel entstanden, da die alte Welt bloß großen Landhandel kannte, und den Seehandel nur als Nebensache betrieb. Daher ist es denn auch gekommen, daß der Gang des Handels im Ganzen genommen sich immer ähnlich geblieben ist: die große Hauptstraße, die aus dem Orient nach Europa und Afrika führte, hat zwar im Einzelnen ihre Richtungen verändert, aber im Ganzen

Digitized by Google

ist sie immer dieselbe geblieben, und wo vor Jahrtausenden die Caravanen hin und her, und her und hinziehen, da finden wir sie zum Theil noch.

Und würden sie noch alle finden, wenn nicht die Küsten, eben durch den Seehandel alle Geschäfte an sich gezogen, und der türkische Despotismus, die Anarchie des persischen Reichs, und die Verwüstungen des nördlichen Indiens durch die räuberischen Einfälle der Seiks und Mahratten den innern Handel Asiens fast gänzlich zu Grunde gerichtet hätten *).

Es ist nicht wohl möglich, daß der Landhandel seine Wege verändern kann, der durch Caravanen getrieben wird. Eine kurze Beschreibung solcher Caravanen wird statt des Beweises dienen.

Caravanen sind Gesellschaften von Reisenden, die sich vereinigen um sich selbst gemein-

*) Heerens Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Welt. Zweite Aufl. Thl. 1. S. 26. 104.

Digitized by Google

schaftlich zu beschützen. Da das Zusammenkommen einer solchen Menge Zeit erfodert, und die Bildung derselben zu einem Ganzen ein wichtiges Geschäft ist, so erfordert es große Sorgfalt und Vorbereitung, und man darf es nie ohne schriftliche Erlaubniß des Landesherrn, auf dessen Gebiet man sich versammelt, oder durch dessen Besitzungen man zieht, unternehmen.

Es giebt 4 verschiedene Arten von Caravanen: die schwere Caravane, die aus Elefanten, Dromedaren, Kameelen und Pferden zusammengesetzt ist; die leichte Caravane, die nur wenige Elefanten hat; die gewöhnliche, bei welcher gar kein Elefant ist; und die Pferde-Caravane, die weder Dromedare noch Kameele bei sich hat. Das Verhältniß einer schweren Caravane sind 500 Elefanten, 1000 Dromedare, 2000 Pferde und 4000 Mann Bedeckung zu Pferde. Dazu kommen noch 2 Menschen für jeden Elefanten, 5 für jede 3 Dromedare, und 1 zu 2 Pferden. Nun setze man sich das Bild eines solchen Zugs zusammen, und man wird glauben, daß nicht jeder Weg für einen solchen Zug sei. Die 3 großen Caravanen, die europäische, kleinasiatische und arabische, die sich

Digitized by Google

jährlich bei Mekka versammeln, betragen zusammen 200,000 Menschen und 300,000 Lastthiere. —

So sehr wichtig Indien von jeher für den Handel gewesen, so waren in den ältesten Zeiten doch nur die Perser, Phönizier und Babylonier diejenigen Nationen, die in einigem Handelsverkehr mit Indien standen. Von ihnen kamen die indischen Waaren an die übrige Welt. Von Babylon und Susa (dem heutigen Toste) in Westpersien, in welche Städte alle die andern Handelswege zusammenliefen, zog sich der Handelsweg nach Indien nördlich der großen Wüste, an der linken Seite des Tigris, gegen das kaspische Thor, den einzigen Durchgange nach Indien aus Vorderasien.

Von hier aus gieng nun die Straße an dem kaspischen Meere hin, durch eine mit hinlänglichen Brunnen versehene Wüste, über Hekatompylos — eine Stadt in der Nähe des heutigen Damayhan, die ihren Namen, Hundertthor, von den vielen Straßen hatte, die hier zusammenlaufen — nach Alexandria in Ariis, in der Gegend der Stadt Dara, nicht weit vom

Digitized by Google

See Zere. Hier bog sich nun die Straße südlich, und gieng auf Prophthasia, das jetzige Zarang. Die vierte Station war die Stadt Arachotus, das heutige Arokage; von hier lief die Straße nördlich nach Ortespana, in der Nähe von Kandahar; dann weiter über den Fluß Chas (Nilap) nach Peucela (Pehkely) und Taxila, wo man gewöhnlich den Indus paßirte, und Indien betrat. Die Länge des ganzen Weges berechnet man auf 380 bis 388 geogrophische Meilen.

Noch bis jetzt sind Theile dieser ehemaligen großen Handelsstraße nach Indien im Gange. Kandahar, Kabul, Anderab, Balch, Herat oder Heri sind jetzt noch Stationen der indischen Caravanenstraße, die sich vom letztern Orte dann westlich nach Ispahan, und endlich nach Chiva und Urghens scheilet.

Unter den neuern Reisenden hat sich besonders Tavernier um die Kenntniß der Landwege durch Asien verdient gemacht, und er erschöpft alles, was uns zunächst von Bedeutung ist. Wir nehmen daher keinen Anstand, seine Reiserouten hier anzuführen.

Digitized by Google

Reiserouten nach Tavernier.

Von	Warschau	bis	Lublin	6	Tagereisen.
—	Lublin	—	Ilvove	5	— —
—	Ilvove	—	Jaslovier	12	— —
—	Jaslovier	—	Jassy	8	— —
—	Jassy	—	Urchay	3	— —
—	Urchay	—	Akiermann	4	— —
—	Akiermann	—	Ozu	3	— —
—	Ozu	—	Perecop	5	— —
—	Perecop	—	Kaffa	5	— —

oder:

Von	Warschau	nach	Jassy	81	Tage.
—	Jassy	—	Galaz	8	—
—	Galaz	—	Megin	1	—
—	Megin	—	Mangalia	8	—

Letzteres ist der beste Hafen im schwarzen Meere, von da nach Trebisonde hinüber, von Trebisonde bis Erzerum nur noch 5 Tagereisen.

Digitized by Google

Von Moskau geht der Weg über Kasan, Muron, Riguina, Godamija, Sabukcha, Kasan, Kulombe, Semiriskat, Samarat, Saratof, Sarija, Kurmija nach Astrakan. 975 Meilen.

Von Ispahan nach Ispehomek einem großen Dorf eine Tagereise, von da bis zum großen Dorf Mähiar 5 Stunden, bis zur Stadt Komche 8 Stunden, bis zur Karavanenserey Maksubegui 6 Stunden.

Von hier bis Jesdecas, einer kleinen Stadt 8 Stunden.

— — — Dehigheradan einem Dorf 9 Stunden.

(Der Weg geht über einen steilen Berg, die Luft ist sehr kalt in der Gegend.)

Bis Kuskuzar 9 Stunden (Schnee und Kälte im Anfang des März)

bis Asepas einem großen Dorfe 7 Stunden (schlechter Weg, Deiche und ein steiler Berg)

bis Ondgiam. Dorf. 6 Stunden.

— Mayn, kleine Stadt, 6 Stunden sehr schlechter Weg. (Hier werden sehr viele bittere Mandeln gebauet, die man in Gusurate als Münze gebraucht.)

Digitized by Google

bis Abgherme, Flecken, 10 Stunden, (sind 2 steinerne Brücken zu paßiren.)
bis Schiras eine Tagreise, (der Weg über einen 1500 Sch. langen Damm, durch ein Thal, an der Seite hohe, steile Berge, man paßirt auf dem Damm einige Brücken)

Anmerkung. Im Winter bei Schnee kann dieser Weg nicht genommen werden, sondern man muß von Jesdecas aus gegen Osten auf der Ebene nach Schiras fortreisen, es ist aber 2 Tagereisen länger.

Von Schiras bis zum Caravanserey Babadschi 6 Stunden
bis zum großen Caravanenserey Mußaffri 8 Stunden (hier giebt es viele Trüffeln.)
bis zur Caravanserey Paika 6 Stunden (schlechter Weg.)
Von hier eine Tagreise lang ein Thal voll schöner Dörfer, von da bis zum Caravanserey Muschek keine Steppe, eine halbe Tagreise lang.
Von hier bis Muchek kleine Stadt 6 Stunden (viele Datteln)
bis zur Caravanserey Schakal über sehr hohe, gefährlich zu paßirende, Gebürge 8 Stunden.
bis Detadombe 9 Stunden über einen hohen Berg.

Digitized by Google

bis Benaru kleine Stadt 3 Stunden, hier die Gränze von Farsistan.
bis Bihry klein Stadt 8 Stunden, zwischen Bergen.
bis Lar, Hptst. der Landschaft 8 Stunden.
bis Tscherkas kl. Dorf 3 Stunden (steinigte unfruchtbare Gegend.)
bis Kormus großes Dorf 6 Stunden (der schlechteste Weg in ganz Persien.)
bis Meguidalen Caravanserey 7 Stunden.
bis Gurbasarghant Caravanserey 8 Stunden, unfruchtbare Gegend.
bis Kovrestan Dorf 7 Stunden (fruchtbar).
bis zu 2 großen steinernen Brücken durch Sandebene 3 Stunden.
bis Guitschi in vortrefflicher Gegend 4 Stunden.
bis Bender-Abossi eine Tagreise in steetem Sand.

Von hier aus ist keine Reiseroute zu Lande nach Surate, der Weg wird immer zu Waßer genommen.

Von Ispahan gerade zu Lande bis Kandahar über Tabas, Fara, Griche, sind etwas über 300 Lieues.

Digitized by Google

Von Surate bis Agra sind 35 bis 40 Tage reisen Surate — Barnoly 14 Stunden.

Bis Balor	10	Stunden.
— Begum	5	—
— Navapura	15	—
— Rasabar	9	—
— Dolmedan	14	—
— Senquera	7	—
— Tallener	10	—
— Schupre	15	—
— Senqueljs	14	—
— Nakir	10	—
— Baldelpura	9	—
— Brampur	5	—
— Biombi Sera	3	—
— Pander	3	—
— Bakkisera	6	—
— Nebelkisera	5	—
— Kusemba	5	—
— Chenipour	3	—
— Charua	8	—
— Bichola	8	—
— Andy	4	—
— Stronze	54	—
— Kallabas	23	—
— Kollasar	11	—

Digitized by Google

Bis Gate	13	—
— Gualior	22	—
— Agra	43	—

Ein anderer Weg geht von Surate über Amadabat nach Agra und beträgt 415 Stunden oder 33 Tagereisen.

Von Kandahar geht ein Weg über Kabul oder über Multan, der letztere 10 Tage kürzer, allein durch Wüstenei, in 3 — 4 Tagen kein Waßer.

Von Kandahar bis Kabul	24	Tage
bis Lahore	22	Tage
— Delhi	18	—
— Agra	6	—

Im Ganzen von Ispahan bis Agra 150 Tage.

Von Agra aus nach Bengalen sind:

bis Aurengabad	118	Stunden.
— Benares	63	—
— Patna	60	—
— Rahmahal	94	—
— Dakka	126	—
Summe	416	Stunden

Digitized by Google

IV.

Landerpeditionen nach Ostindien.

Man zählt 3 Haupterpeditionen der Eroberungszüge nach Ostindien; den Eroberungszug Alexander des Großen, Tamerlans und Nadir Schachs.

Nachdem Alexander in mehrern Schlachten den Perserkönig Darius besiegt, sein Königreich erobert hatte, und aus Hochmuth halbwahnsinnig geworden war, beschloß er auch noch einen Zug nach Ostindien zu thun, wozu ihn besonders der Ruf von den ungeheuren Reichthümern dieses Landes antrieb. Auch gehörten die nördlichen Länder Indiens noch zu dem persischen Reiche, und waren ihm noch zu bezwingen übrig.

Sein

Digitized by Google

Sein Zug kam aus der Gegend des kaspischen Meeres, über Baktria und die nordwestliche Gebirgskette Indiens.

Der Punct, von wo aus Alexander seine Unternehmung gegen Indien ausführte, war das von ihm erbauete Alexandria, (bei dem heutigen Hindukesch) an den Grenzen von Indien. Es war zu Ausgange des Frühlings, als er von Baktra (h. z. T. Balk) mit seinem Heer nach Indien aufbrach; und in 10 Tagen langte er zu Alexandria an, dem einzigen Orte, wo er von Westen her in Indien eindringen konnte, weil nördlicher die Gebirge, südlicher aber die Sandwüsten am Indus und die Größe dieses Stromes ihn daran würden verhindert haben. Aber gerade hier, wo er über den Indus gieng, hatte er eine fruchtbare Landschaft vor sich, und zwar mehrere, aber nicht so breite, Flüsse zu passiren. Die Einwohner waren in eine Menge kleiner, von einander unabhängiger Staaten getheilt, die oft einander selbst nicht trauteten, und daher Alexanders Eintritt begünstigten, statt sich ihm zu widersetzen. So rief der indische Fürst Taxiles den Alexander gegen einen andern Fürsten, den Porus zu Hülfe. Und so waren

Digitized by Google

es indische Ueberläufer, die dem König von Makedonien seine Eroberungen erleichtern halfen.

Die Soldaten Alexanders hatten sich schon in Persien so viele Beute geholt, daß sie ihm nicht nach Indien folgen wollten. Alexander ließ daher zuerst die königlichen, und dann auch die andern Beutewagen der Makedonier verbrennen.

Die Brücke, die Alexander schon im Voraus hatte über den Indus schlagen laßen, befand sich in der Gegend des jetzigen Pehkeli, in der Nähe von Bezaor, einige Meilen nördlich von Attok: denn nur an dieser einzigen Stelle fließt der Fluß so ruhig, daß man eine Brücke über ihn schlagen kann.

Um die Zeit des Sommersolstits erreichte er den Hydaspes (Behat oder Chelum) einen sonst so kleinen Fluß, daß man durch denselben hingehen konnte, jetzt aber von den vielen Regengüßen, und dem Schnee von den benachbarten Gebirgen so angeschwollen, daß man auf andre Mittel denken mußte, überzukommen. Am entgegengesetzten Ufer erwartetete ihn Porus.

Digitized by Google

Nachdem er diesen besiegt, zieng er über den Akesines, den stärksten und reißendsten aller Nebenflüße des Indus; dann über den Hydraotes (Rauvee), wo die Schlacht bei Songala vorfiel; und erreichte endlich den Hyphasis (Setlege), wo ihm seine Makedonier nicht weiter folgen wollten. Sein Rückzug geschah zu Ende Augusts über alle die vorigen Flüße. Er glaubte so wenig gethan zu haben, daß des Andenkens werth sei, daß er sich und seine Thaten durch 12 große Altäre der Vergeßenheit zu entreißen suchte.

Die Geschichtsschreiber dieses Zugs des makedonischen Königs sind voll von den Gefahren, Mühseligkeiten und Beschwerden, welche die Truppen auf diesem Zuge auszustehen hatten. Die indischen Völkerschaften waren das wenigste, womit sie zu kämpfen hatten; der Himmel, der unaufhörlich Regen über sie herabgoß, und die Wege verschlimmerte, die Flüße anschwellte, und das Herbeischaffen der Nahrungsmittel erschwerte, und so nach und nach die Armee mißmuthig machte, das war der Hauptfeind Alexanders.

Digitized by Google

Uebrigens findet man bei einer genauen Ansicht das alte Indien Alexanders dem heutigen in vielen Stücken noch ganz ähnlich. Viele Völkerschaften haben mit ihren alten Sitten auch ihre alten Wohnsitze erhalten, und leben noch unter der nehmlichen Regierung, wie ehedem.

Die zweite Landerpedition gegen Indien unternahm der Tatar Tamerlan, zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts, vom indischen Kaukasus herab. Sein Weg führte ihn über den Ganges nach Indien.

Obschon sein Räuberzug ungleich glücklicher ablief, als die Expedition Alexanders, indem er bekannt mit den Natureigenheiten Indiens, seinen Feldzug in der trocknen Jahreszeit machte und dadurch die hauptsächlichsten Hindernisse vermied, die dem glücklichern Fortschritten Alexanders im Wege standen, so war dennoch sein Aufenthalt in Indien nur von kurzer Dauer. Er wurde bald gewahr, daß Indien ein Land sei, das sich leichter erobern, als behaupten, leichter berauben, als beherrschen ließ, und kehrte daher nach einem Aufenthalt von etwa 8 Monaten, wieder in seine Tatarei zurück.

Digitized by Google

An der Spitze der dritten Landexpedition stand der Perser Nadir Schach. Sein Einfall in Ostindien geschah im Jahr 1738. Er eroberte einen bedeutenden Theil des Landes, ermordete viele tausend Einwohner, und kehrte auch schon im darauf folgenden Jahre, nachdem er ungeheure Geldsummen erpreßt, nach Persien zurück. Auf seinem Rückzuge verfolgte er den Weg, den Jahrtausende vorher Alexander versucht hatte.

Die Schwierigkeiten, die Nadir Schach dabei zu überwinden hatte, waren ungeheuer groß. Denn ob er gleich unumschränkte Macht nebst unermeßlichen Reichthümern besaß, und sich durch eben so große Talente, als durch lange Erfahrungen im Kriege auszeichnete, so hatte er doch den Verdruß, einen großen Theil seiner Truppen zu verlieren, als er über die Flüße des Pendschab gieng, durch die Berge in Norden in Indien drang, und mit den wilden Bewohnern der Gegend focht, welche sich von den Ufern des Orus bis nach den Grenzen Persiens erstrecken.

In so fern Persien der neuprojectirten Expedition die Hand bietet, scheint sie beinahe

Digitized by Google

mit Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang rechnen zu können. Das unermeßliche Genie, das eben so vieles, was unmöglich schien, glücklich ausführte, wird die Fehler der vorigen Expeditionen weislich benutzen, und vermeiden. Die genauen Nachrichten, die man seit dem Zuge Alexanders des Großen von jenem Lande und den Wege dahin hat, die freundschaftlichen Verhältniße, in welchem die Kaiser von Frankreich und Rußland mit Persien stehen, und wodurch alles Mistrauen, welches sonst die Perser gegen Rußland hatten, verschwindet; die jenen Völkern fremde Kriegskunst; sieggewohnte europäische Armeen, denen nichts widersteht; eine weise Politik; die Gerechtigkeit der Sache; der für ganz Europa und selbst für Indien so wohlthätige Endzweck, und die nie verlöschende Rache, die in den Herzen der meisten unterjochten indischen Völker gegen ihre Unterdrücker, die Engländer, glimmt, sichern einen unfehlbar glücklichen Erfolg, eine reiche Beute und den Sturz des halsstarrigen Despoten der Meere, des allgemeinen Feindes des Continents. Zwar haben die Engländern einige feste Plätze im Norden von Ostindien besetzt und eine Macht von 130000 Mann; von diesen aber sind nur

Digitized by Google

30000 Europäer, und die übrigen 100000 sind Eingebohrne, welche die französischen und russischen Heere, als ihre Erretter mit Freuden empfangen und mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen werden.

Digitized by Google

V.

Kann, und wie kann eine verbündete französische-rußische Armee am besten nach Ostindien zu Lande kommen?

So gigantisch eine solche Unternehmung beim ersten Anblick auch immer scheinen mag, so zeigt sich doch bei einer nähern Beleuchtung, daß solche mit weit weniger Aufopferungen ausgeführt werden könnte, als eine lange Dauer der Unterbrechung der Handelsverbindungen mit England erheischen würde. Und wahrlich, wenn die zu erlangende Wirkung von beiden gegen einander abgewogen wird, so muß es jedem Sachkundigen einleuchten, daß eine Expedition nach Indien von einer ganz andern Bedeutung seyn wird, als die Sperrung aller Häfen des festen Landes.

Digitized by Google

Schon im Jahr 1801, zur Zeit als der Kaiser Paul ernsthaft darauf bedacht war, der Macht Englands einen harten Stoß beizubringen, war eine solche Unternehmung beschlossen, und Verabredung mit dem ersten Consul darüber getroffen worden. Damals standen der Ausführung noch sehr große Schwierigkeiten im Wege. Es bedurfte für die Franzosen, welche Antheil daran nehmen sollten, eines Marsches durch das östreichische und türkische Gebiet, dem Hindernisse entgegenstanden, welche jetzt verschwunden sind. In Persien herrschten noch Unruhen, und dieses Land bot zu jener Epoche nicht Hülfsmittel zu einer solchen Expedition dar, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen von demselben zu erwarten sind. — Pauls Tod machte jenem Entwurf ein Ende. Es ist aber wohl nicht zuviel vorausgesetzet, wenn man annimmt, daß unter andern wichtigen Verabredungen zu Tilsit, deren Folgen gegenwärtig einzeln zum Vorschein kommen, von neuem auch das Project zu einem Kriegszug zu Lande nach Indien festgesetzt worden sei.*)

Es wird bei einem Kriegszug nach Indien vorausgesetzt, er geschehe mit Bewilligung des

*) Nordische Miscellen.

Digitized by Google

Beherrschers von Persien, und man werde nicht allein ohne Hinderniß durch die Provinzen seines Reichs marschieren dürfen, sondern sogar die nothwendigen Unterstützungen von ihm zu erwarten haben. Darum wird für eine nach Indien bestimmte combinirte rußisch-französische Armee Astrachan als der beste Sammelplatz angenommen, um von da über das kaspische Meer zu schiffen.

Der rußische Theil dieser Armee muß aus 20000 Mann regulairer Infanterie und 10000 Kosaken bestehen. Diese daselbst aufzustellen, muß nicht viel Mühe kosten, besonders wenn, wie vorauszusetzen ist, jedes feindliche Verhältniß mit Persien aufhört.

Man nimmt die Zahl der französischen Truppen von gleicher Stärke an. Es giebt zweierlei Wege, welche die Franzosen einschlagen können, um nach Astrachan zu gelangen:

1) Ist das noch jetzt an der Weichsel stehende Corps des Marschalls Davoust zu der Expedition bestimmt, so marschiert es von Warschau aus gerade nach Zarizin an der Wolga. Dies

Digitized by Google

macht ein Strecke von ungefähr 230 deutschen Meilen. Von hier aus können die Truppen zu Waßer die Wolga hinunter bis nach Astrachan transportirt werden; Zarizin ist nur 50 Meilen von diesem Orte entfernt.

2) Sind hingegen die in Dalmatien versammelten Truppen zu diesem Endzwecke bestimmt, so marschieren sie durch einen Theil der europäischen Türkei an die Donau, und haben alsdenn bis an irgend einem zum Einschiffen bequemen Ort nur ungefähr 50 bis 60 Meilen zu machen. Sie fahren alsdann den Fluß hinunter bis zu seiner Mündung. Von hier treten sie die Fahrt über das schwarze Meer an, und steigen zu Taganrog, am Ufer des asowschen Meeres ans Land. Von hier aus marschiert die Armee an den Don, paßirt diesen Fluß bei Piati Isbianka und geht dann nach Zarizin. Von Taganrog bis zu diesem letztern Orte zählt man ungefähr 70 deutsche Meilen.

Auf dem ersten Wege müßten die Truppen bis Astrachan wenigstens 10 Wochen zubringen, statt daß sie den letzten, ohne fatiguirt zu werden, in 6 Wochen zurücklegen können.

Digitized by Google

Die dritte Station geht bis Kandahar und beträgt 30 deutsche Meilen; von hier sind noch ungefähr 60 deutsche Meilen bis an die Ufer des Indus.

Die Provinz Kandahar wird als sehr fruchtbar an Obst und Getraide beschrieben. Man findet darinn sehr schöne wasserreiche Ebenen; im Sommer ist die Hitze sehr stark, aber doch nicht unerträglich.

Die Provinz Kandahar wird in den letzten Zeiten als eine Provinz des Reichs der Afghanen betrachtet; es ist aber wahrscheinlich, daß sie jetzt wieder unter persische Oberherrschaft gekommen ist.

Man berechnet, daß die Armee von Astrabat bis an die Ufer des Indus 45 Tage zubringen würde, und die Jahreszeit vom April bis August wird als die beste für die ganze Expedition angegeben. Die großen Caravanen, die von Indien nach Persien gehen, legen diesen Weg in 35 bis 40 Tagen zurück.

Man hat die Zahl der Truppen, die zu einer solchen Expedition nothwendig seyn möchten,

Digitized by Google

zu 60000 Mann angenommen; es ist aber wohl keinem Zweifel unterworfen, daß wenn an den Ufern des Indus eine schlagfertige Armee von 40000 Man erschien, die größten Revolutionen in jener Weltgegend entstehen müßten.

So weit haben wir die öffentliche Stimme vernommen, nun wollen wir sehen, was für Resultate sich mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus ergeben werden.

Digitized by Google

VI.

Fragen über die Expedition und ihre Folgen.

Bei einer Unternehmung, die von dem Alles umfassenden Geiste Napoleons ausgeht, ist im Grunde alles, was man sich vorher darüber denkt und vorstellt, nichts weiter, als ein Spiel der Gedanken, das zuletzt auf weiter nichts gehen kann, als auf das Aufsuchen der Schwierigkeiten, um bei dem dennoch gewiß gehofften glücklichem Ausgang desto mehr zu staunen.

Wir geben das, was in diesem Abschnitt enthalten ist, für weiter nichts aus; wir begucken das Schachbret und der Meister unsers Jahrtausends stellt das Spiel auf. Um die Uebersicht desto mehr zu erleichtern, wollen wir unser Bedünken in einige Nummern faßen.

I. Die vorigen Landexpeditionen nach Ostindien sind mit der jetzt im Werk seienden, in

Digitized by Google

keine Vergleichung zu bringen, und gerade um so viel schwieriger, als Napoleon größer ist, als Alexander. Alexander war der einzige, der aus Europa nach Ostindien ging.

Alexanders Expedition gieng nicht unmittelbar aus Europa aus, wie die neu projectirte, sondern formirte sich eigentlich erst in dem eroberten Persien, dem Grenzlande Indiens, und war nur eine Fortsetzung seines Perserkrieges. Das ist vielleicht von größerer Bedeutung, als es auf dem ersten Blick scheint. Der Sieger Napoleon wird zwar, wo er schlägt, gewiß überall Sieger seyn; aber es würde ihn gewiß einen ungleich härtern Kampf gekostet haben, wenn er, statt bei Jena, die erste Schlacht bei Friedland geliefert hätte. So erst mit Alexander!

Die Marschrouten sind auf dem Papier bald verzeichnet, aber nicht so leicht durchlaufen.

Alexander fand in Indien zwar Elephanten, aber keine europäische Taktik, keine Phalanx. Es war der Kampf der Regel gegen das Ungefähr, der verständigen Uebung gegen die Gewohnheit ohne Nachdenken. Hier aber fanden Europäer andere Europäer, vielleicht schon mehr

Alexander kam mit einer weit kleinern Armee als jetzt erforderlich seyn würde, um Indien zu besiegen, an die Indische Grenze. Er brauchte keine Kanonen. Es bedarf wohl keiner weitern Ausführung, was hierin für ein großer Unterschied liegt.

Alexander wollte in Indien nichts weiter als — sich zeigen und etwa Beute machen. Bei seinem Uebergange über den Hydaspes rief er einmal in einer bedenklichen Lage aus: O ihr Athener, solltet ihr wohl glauben, welchen großen Gefahren ich mich unterziehe, um von euch gepriesen zu werden?

Man kann eigentlich sagen, daß er trotz des Geschreies von seiner Expedition, nichts gethan habe. Er kam, besiegte den Porus, und gieng wieder. Hier ist etwas ganz anderes im Werke; ein europäisches Volk soll daselbst bezwungen, der Despotismus der Meere daselbst vernichtet werden. Alexander konnte wieder aus Indien gehen, ohne etwas gewonnen und verlohren zu haben; jetzt ist das nicht mehr möglich.

Es läßt sich nicht mit solcher Zuversicht, wie manche glauben, auf den Beistand der indischen Völkerschaften rechnen. Doch ist hierbei nicht in Abrede zu stellen, daß eine von außen kommende

Digitized by Google

Armee, wie die Umstände jetzt sind, immer um gleich mehr für sich, als gegen sich haben werden. Aber die Gründe, wodurch sich dergleichen Nationen bestimmen lassen, sind oft sehr sonderbar und ganz gegen alle Erwartung.

Eine Armee von 60000 Mann, wie sie im Vorhergehenden angegeben wurde, ist auf keinem Fall zu einer solchen Expedition hinreichend. Schon der weite Weg wird ihre Zahl vermindern; und wer wollte auf einen Unglücksfall, dem auch die größten Heere unterworfen sind, alles aufs Spiel setzen? Es gehören also wenigstens noch solche Armeen dazu, als vorhin angegeben, eine Reserve-Armee und eine Rekrutirungsarmee, und diese müßen sich so nahe seyn, daß sie im Stande sind, jedes Unglück, was die vorstehende treffen könnte, wieder gut zu machen. Drei solche Armeen sind aber drei solche Schwierigkeiten.

Auf alle Fälle scheinen größere Vorbereitungsanstalten dazu zu gehören, als bis jetzt getroffen worden sind, und es könnte vielleicht noch ein Jahr hingehen, ehe dieser Plan, wenn er wirklich realisirt werden soll, realisirt werden würde.

Was sind nun allen diesen Hindernissen, allen diesen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung einer solchen Expedition zuwiderlegen

Digitized by Google

scheinen, was steht nun diesen wieder entgegen, um der Sache nicht bloß das Gleichgewicht, sondern sogar das Uebergewicht auf seine Seite zu geben? Derjenige der in neun Monaten vom Rhein bis an dem Niemen drang, der den Schlüssel des Continents in seinen Händen hat, dem Europa gehorcht, den Sieger von Marengo, Austerlitz und Jena.

II) Und wenn nun die Expedition glückt, wenn sich die Göttin des Sieges auf die Seite der Verbündeten neiget, wenn man Ostindien erobert — wird man es auch behaupten können? Abermals Schwierigkeiten, deren Lösung des großen Fürsten, der von Frankreich aus die Welt regiert, würdig ist.

Eine Handelsgesellschaft hat sich nach und nach zum Herrn über Indien gemacht, nach und nach die Nachbarn verdrängt, kleine Gelegenheiten zu großen Dingen benützt, und nie des Beistandes der See entbehrt. Schnelle Eroberungen, sagt aber ein altes Sprichwort, hat aber die neue Zeit Lügen zu strafen scheint, schnelle Eroberungen gehen eben so schnell wieder verloren, als sie gemacht werden. Eine solche schnelle Eroberung ist aber jetzt von Indien zu erwarten.

Aber man wird Indien seine Freiheit wiedergeben? Wird sich aber auch Indien ohne fremden Beistand behaupten können?

Und was ist Indien, wenn ihm eine Flotte von der Seeseite den Zugang versperrt? Aber, kann man hinzufügen, was wird die Flotte seyn, wenn Indien nicht mehr ist?

Und — welches allerdings zu fragen ist — wird man es auch behaupten wollen? Ist Indien an und für sich der Aufopferungen werth, die man seiner Behauptung würde darbringen müssen? Die englisch-ostindische Compagnie hat viel Land und viel Schulden.

III) So mancherlei sich auch dagegen möchte sagen laßen, so scheint es doch der Wahrheit nahe zu seyn, daß mit der Eroberung Ostindiens eine große Erschütterung in England erfolgen dürfte.

Ostindien ist ein an England angewachsenes Glied, daß sich nicht ohne Einfluß auf den ganzen Körper wird ablösen laßen. Der ostindische Handel, der England so große Summen einbrachte, braucht zwar nicht unumgänglich nothwendig mit den Nichtselbstbesitz Ostindiens aufzuhören, aber es wird in dem Fall doch andre Dividenden geben, als vorher.

Und wenn auch Ostindien weiter nichts gethan hätte, so war das, für ein nach den Des-

Digitized by Google

polismus der Meere strebendes Volk schon genug, daß es Flotten erhielt und beschäftigte. Beschäftigen wird es zwar auch nachher, aber nicht mehr erhalten.

Wird nach der Eroberung Ostindiens Friede werden? Unmittelbar darauf wohl nicht. Es wird ein neuer Kampf um Ostindien beginnen, der desto härter ausfallen wird, je wichtiger der Besitz desselben ist. Aber England wird doch selbst nachgeben müßen, wenn es sich nicht außer allen Vortheil setzen will.

Was wird Frankreich gewinnen? Anfangs vielleicht nichts als Land, das mehr kostet als einbringt — dann aber den Frieden, um den es so wacker kämpfet, und den Mitbesitz des Welthandels, der ihm von Natur gebührt.

Hängt denn der Friede nur an der Eroberung Ostindiens? Wer wollte das glauben. Er kann an dieser und jener, an tausend Begebenheiten, die kein sterbliches Auge voraussehen kann hängen.

Und Europa? — Es schmachtet nach Ruhe!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908

894243

D C202
D3

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRA

Digitized by Google

Digitized by Google